

Riesfaer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegraphen-Adressen
"Tageblatt", Riesfa.

Amtsblatt

Veranstaltung
Nr. 20.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesfa,
sowie den Gemeinderat Gröbba.

Nr. 115.

Montag, 20. Mai 1912, abends.

65. Jahrg.

Das Riesfaer Tageblatt erscheint jeden Tag abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Verkaufspreis bei Abholung in der Expedition in Riesfa 1 Mark 50 Pfg., durch unsere Träger frei ins Haus 1 Mark 65 Pfg., bei Abholung am Schalter der Kaiserl. Postanstalten 1 Mark 65 Pfg., durch den Briefträger frei ins Haus 2 Mark 7 Pfg. Auch Monatsabonnements werden angenommen. Anzeigenannahme für die Nummer des Ausgabebetages bis vormittag 9 Uhr ohne Gewähr. Preis für die Feingeldzeile 43 mm breite Korpuszeile 18 Pfg. (Lohnpreis 12 Pfg.) Zeitrauber und tabellarischer Satz nach besonderem Tarif.

Druck- und Verlag von Langer & Winterlich in Riesfa. — Geschäftsstelle: Goethestraße 20. — Für die Redaktion verantwortlich: Arthur Hämel in Riesfa.

Freitag, den 24. Mai 1912, vorm. 10 Uhr,
sollen im Großhain'schen Gasthause in Gröbba — als Versteigerungsort — 9 Säcken Kleiderstoffe und 8 Säcken Samakoff und Darchent gegen sofortige Bezahlung versteigert werden.
Riesfa, 17. Mai 1912.

Der Gerichtsvollzieher des Königl. Amtsgerichts.

Mittwoch, den 22. d. Mts., von vorm. 10 Uhr an
kommen im Rathhause 2 Kleiderkränze, Tisch, Stühle, Federbetten, Bettstellen, allerhand Hausrat und Küchengeräte, Frauenkleidungsstücke, Wands- und Taschenuhren, 1 goldenes Armband und verschiedene andere Gegenstände gegen sofortige Bezahlung öffentlich zur Versteigerung.
Riesfa, den 20. Mai 1912.

Der Vollstreckungsbeamte des Rates der Stadt Riesfa.

Der Bezirksförsternleiter hat hier gemeldet, daß vom 21. bis 24. Mai 1912 die Schornsteine in Gröbba gereinigt werden.
Gröbba, am 20. Mai 1912.

Der Gemeindevorstand.

Sparkasse Gröbba.

Unter Garantie der Gemeinde.

Geschäftsstelle: **Zinsfuß: 3 $\frac{1}{2}$ %**
Gemeindevorstand.

Geschäftszeit: Montags 8—1 u. 3—5 Uhr. Sonnabends 8—1 Uhr u. 2—3 Uhr.
— Strengste Geheimhaltung aller Einlagen. —

Vertilgung und Sächliches.

Riesfa, 20. Mai 1912.

—* Tagesordnung zur Sitzung des Stadtoberordneten Kollegiums am Dienstag, den 21. Mai 1912, abends 6 Uhr: 1. Ortstatut, die Sonntagstraße im Handel mit Kolonial-, pp. und Tabakwaren betreffend. 2. Entwurf einer neuen Gasbezugsordnung betreffend. 3. Rotzbeschluss, betreffend die Weiterverpachtung von Räumen der früheren Schloßbrauerei. 4. Rotzbeschluss, betreffend die Ueberlassung des Areals des alten Weidauer Kirchweges an die Anlieger der Sedanstraße. — Mitteilungen.

—* Sr. Majestät der König hat geruht, dem Oberlehrer am Realprogymnasium mit Realschule Herrn Hermann Reinhardt das Ritterkreuz II. Klasse des R. S. Verdienstordens zu verleihen.

—* Von der Elbe. Die Vetterung des Wasserstandes ist nur von kurzer Dauer gewesen. Wohl haben sich im Gebiet der Unter- und Mittelelbe reichliche Niederschläge eingestellt; die Oberelbe hingegen ist in dieser Hinsicht bisher schlecht weggekommen. Erfüllen sich in der zweiten Hälfte Mai nicht die Hoffnungen der Schiffsfahrtsfreier, so gehört eine Wiederkehr der vorjährigen trostlosen Verhältnisse nicht zu den Unmöglichkeit. Trotz des täglich weiter zurückgehenden Wasserstandes, wodurch die Tragfähigkeit der Fahrzeuge nur noch zu zwei Dritteln oder weniger ausgenutzt werden kann, sind die Frachten bisher noch nicht nennenswert gestiegen, sodaß von einem lohnenden Geschäft in den Kreisen der Schiffsfahrtsfreier vorläufig kaum gesprochen werden kann. Die Schuld daran tragen die im Verhältnis zu den Vorjahren nur geringen Ankünfte in Hamburg hauptsächlich in Getreide und englischen Steinkohlen, denn was letztere anbelangt, so sind die Nachwirkungen des Bergarbeiterstreiks noch bei weitem nicht überwunden. Eine Raumknappheit hat sich deshalb bisher noch nicht bemerkbar gemacht. Die geringe Vetterung des Wasserstandes der vorigen Woche hat für den hiesigen Umschlagverkehr das Gute gehabt, daß die Fahrzeuge schneller wie es sonst der Fall gewesen sein würde, heran gekommen sind. Es war deshalb auch im Hafen sowohl wie am Elbstai ein ziemlich lebhafter Verkehr zu verzeichnen. Im Hafen waren tageweise sämtliche Ausladungen besetzt, sodaß eine größere Zahl Röhre als Reserve liegen bleiben mußte, wozu allerdings der Wochenseiertag mit beigetragen haben wird. Der Getreideumschlag am Elbstai hat ebenfalls eine Belebung erfahren. Wie es scheint, lassen die Wasserverhältnisse von der Maritime, Rheine usw. in diesem Jahr wieder Rechnung nach hier, sodaß sich hierdurch die nach wie vor mäßigen Hamburger Abladungen wenigstens zum Teil wieder ausgleichen werden.

—* Die Vererdigung der Ehefrau des Eisenwerkarbeiters Kreisel und ihrer beiden Kinder fand am Sonntag nachmittag auf dem hiesigen Friedhof statt. Mutter und Kinder wurden zusammen in einen Sarg gebettet. Etwa 30 Personen, unter denen sich der Gemann der Frau, sowie deren Mutter und ihr Stiefvater befanden,

gaben den Verstorbenen das letzte Geleit. Herr Pastor Römer spendete am Sarge Trostesworte. Vor dem Friedhofe, der während der Vererdigung geschlossen war, hatte sich eine nach Hunderten zählende Menschenmenge eingefunden. Als später der Friedhof wieder geöffnet wurde, umstanden lange Zeit zahlreiche Neugierige das Grab. Ein recht beschämendes Verhalten legte während der Vererdigung der Stiefvater der unglücklichen Frau an den Tag. Er befand sich in betrunkenem Zustand und erging sich fortgesetzt in schweren Beschimpfungen gegen den Gemann, sodaß er von der Polizei zur Ruhe ermahnt werden mußte. Der Gemann wird als ein solider, arbeitstamer Mensch geschildert und man mißt ihm an der Schredenstat keine Schuld bei. Die Leiche des dritten Kindes, das ohne Zweifel ebenfalls den Tod in der Elbe gefunden hat, konnte bisher noch nicht aufgefunden werden.

— Laut Dekret an die Stände sollen die Mitglieder der Ständerversammlung, mit Ausnahme der in § 63 unter Biffer 1 bis 7, 9, 11 und 12 der Verfassungsurkunde genannten Mitglieder der Ersten Kammer, soweit sie nicht in Dresden wesentlich wohnen, für die Zeit, während deren der gegenwärtige Landtag noch versammelt sein wird, eine außerordentliche Aufwandsentschädigung von 500 M., die am Tage des Wiederzusammentritts des Landtags mit 250 M. und am Tage der Schließung des Landtags mit 250 M. zahlbar ist, erhalten. Die in Dresden wesentlich wohnenden Mitglieder der Ständerversammlung erhalten die Hälfte dieser Entschädigung und der dort genannten Teilbeträge.

—* Die Polizei fixierte gestern früh einen hiesigen Einwohner, den sie dabei betroffen hatte, als er einen Sack, in dem sich Spinat befand, in einem Grundstück der Bahnhofsstraße verstopfen wollte. Der Mann gab zu, den Spinat aus einem Garten in Gröbba gestohlen zu haben. — Aus einem hiesigen Restaurant sind gestern ein Paar Schuhe im Werte von 11 M. entwendet worden.

—* Am Sonnabend wurde in der Nähe der Elbbrücke ein 14-jähriger Schulfknabe aus Weindöbha von einem Automobil gestreift und zu Boden geschleudert. Infolge der erlittenen Verletzungen, die jedoch nicht schwerer Natur sind, mußte der Knabe Aufnahme im hiesigen Krankenhaus finden. Ob dem Führer des Automobils eine Schuld an dem Unfall trifft, muß erst noch festgestellt werden.

— Am 11. Mai fand im Sitzungszimmer des Evangelisch-lutherischen Landeskonfistoriums eine gemeinsame Sitzung des ständigen Synodalausschusses und der Mitglieder des Synodalausschusses unter Vorsitz des Herrn Konfistorialpräsidenten Dr. Böhme statt. Von den Mitgliedern des Synodalausschusses waren erschienen die Herren Wirkl. Geh. Rat Dr. Graf Bischoff v. Eckardt, Vorsitzender des Synodalausschusses, Superintendent Hempel aus Dippoldiswalde, Superintendent Kröber aus Pirna, Pfarrer Siebenhaar aus Breitenborn, Rittergutsbesitzer Geh. Hofrat Dr. Opatz aus Treuen ob. Teils und Bürgermeister Dr. Seepfen aus Wurzen. Nach Begrüßung des Synodalauss-

Bekanntmachung.

Nachdem die Königl. Amtshauptmannschaft mit dem Bezirkshausfuß genehmigt hat, daß der zweite, nach § 10 Abs. 1 des Ortstatuts für Röderau am Eingange des Dorfes von Riesfa aufzuhängende Ausschlagskasten für die Verflüchtigung allgemeiner Verflüchtigungen und Anordnungen in Gemeinde- und ortspolizeilichen Angelegenheiten künftig an dem Grundstücke des Wirtschaftsbefizers Mehnert, Moritzer Straße Nr. 1, angebracht werde, wird dies gemäß § 7 des Gesetzes, die amtliche Verflüchtigung allgemeiner Anordnungen der Verwaltungsbehörde betreffend, hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht.
Röderau, den 20. Mai 1912.
Der Gemeindevorstand.

Kirchhof-Verpachtung.

Die an den Straßen der Gemeinde Poppitz anstehenden Kirchhöfe sollen
Dienstag, den 21. Mai d. J., nachm. 6 Uhr
in Jennigs Gasthof „zur Linde“ meistbietend und unter den vorher bekannt zu gebenden Bedingungen verpachtet werden.
Poppitz, am 15. Mai 1912.
Der Gemeindevorstand.

Freibank Glaubitz.

Morgen Dienstag, von nachmittags 4 Uhr an, kommt Schweinefleisch, roh, Pfund 50 Pfg., zum Verkauf.
Der Gemeindevorstand.

schusses in seiner neuen Zusammenfassung durch den Präbidenten wurde in die Erlebigung der Tagesordnung eingetreten. Zunächst wurde die Rechnung über die Landesparfasse auf das Jahr 1911 richtiggesprochen und der Haushaltsplan dieser Parfasse auf 1912 genehmigt. Im Anschluß hieran fand eine Beratung darüber statt, ob und in welcher Weise Maßnahmen getroffen werden könnten, um eventuelle Härten zu beseitigen, die sich bei Anwendung der gegenwärtig für die Feuerbestattung und die kirchliche Beteiligung hieran geltenden Vorschriften ergeben. Der Synodalausschuß war der Meinung, daß unter Wahrung der bisherigen grundsätzlichen Stellung der Landeskirche nicht einer schärferen, sondern eher einer milderen Praxis das Wort zu reden sei, immer vorausgesetzt, daß das Bestreben nicht außer acht gelassen wird, die Feuerbestattung in kirchlichen Bahnen zu erhalten. Im Anhalt an diesen grundsätzlichen Standpunkt wurde zu einer Reihe von Einzelfragen Stellung genommen. Weiter wurde der Entwurf einer Ausführungsanweisung, die entsprechend einer Anregung der Landesynode die Frage der Fortkommensentschädigung bei Wideseinverfammlungen im Anschluß an § 27 der Kirchenverordnungs- und Synodalordnung näher regeln soll, zur Annahme empfohlen. Zum Schluß wurde über einen Synodalentwurf, die Aufrechterhaltung der Sonntagruhe betreffend, beraten. Der Synodalausschuß empfiehlt, bei der Königl. Staatsregierung den Wunsch geltend zu machen, daß in Zukunft allen weiteren Versuchen der Abbrückung von den gesetzlichen Bestimmungen über die Sonntagruhe energisch entgegengetreten wird. Auch soll den Wideseinverfammlungen empfohlen werden, sich mit der Frage der Sonntagheiligung anderweit zu beschäftigen. Nachdem der Herr Präbident noch Auskunft über den gegenwärtigen Stand der von der 9. ordentlichen Landesynode beschlossenen und der staatlichen Genehmigung bedürftigen kirchengehörigen Auskunft erteilt hatte, wurde die Sitzung geschlossen.

— Aus Agram wird gemeldet: Kronprinz Georg von Sachsen ist Freitag abend 7 Uhr 50 Min. in Begleitung des Generals von Carlowitz und des Leutnants von dem Busch aus Caroly-Baros hier eingetroffen und auf dem Staatsbahnhof von dem Königl. Kommissar von Curap empfangen worden, in dessen Begleitung er nach dem Hotel Royal fuhr, wo er sein Absteigquartier nahm. Sonnabend nachmittag 2 Uhr 10 Min. wollte sich der Kronprinz nach Budapest begeben.

— Die Maul- und Klauenseuche wurde am 15. Mai im Königreich Sachsen in 15 Gemeinden und 17 Gehöften amtlich festgestellt. Der Stand am 30. April war 11 Gemeinden und 11 Gehöfte.

— Die Säuglingssterblichkeit in Sachsen im März d. J. hat ebenso wie die Gesamtkindersterblichkeit im Vormonate eine erfreuliche Abnahme zu verzeichnen. Im Vergleich zur Zahl der Lebendgeborenen war die Säuglingssterblichkeit am größten in Oelschütz i. G., wo sie nur noch von einem anderen deutschen Orte übertraffen wurde. Die sächsischen Orte Hohenstein-Ernstthal, Riesfa,

Dombach, Crimmitschau, Zwickau, Mittweida und Jittau stehen hinsichtlich der Schulungsberücksichtigung über dem durchschnittlichen Durchschnitt. Diesem entsprach nur Gauen I. B., während Annaberg, Schönefeld, Döbeln, Reichenbach I. B., Leipzig, Falkenstein, Freiberg und Dresden in Reihenfolge unter dem durchschnittlichen Durchschnitt standen.

Am letzten Sitzungstage der Völkerversammlung als -Sitzung wurden folgende größere Gewinne gezogen: Die Prämie von 75 000 Mark und ein Gewinn von 5 Mark auf Nr. 171 020, 500 Mark auf Nr. 104 320, 300 Mark auf Nr. 128 006, 200 Mark auf Nr. 26 146, 143 984, 100 Mark auf Nr. 24 785, 26 212, 28 885, 65 164, 119 572, 122 899, 164 050, 165 175, 168 154.

Auch außerhalb der deutschen Reichsgrenzen macht sich ein von Tag zu Tag zunehmendes Interesse für die Nationalkassenspende bei unseren Landsleuten geltend. So hat die Deutsche Kolonie in Barcelona in kurzer Zeit für diesen Zweck die Summe von 2000 M. beigetragen und als erste Rate an das Reichskomitee abgeliefert.

Wochen-Spielplan der Dresdener Königl. Hoftheater, Opernhaus, Dienstag: „Hugos Hochzeit“. Mittwoch: Zum Besten des Pensionats für Witwen und Waisen der darstellenden Mitglieder an den Königl. Hoftheater: „Die Meisterfänger von Nürnberg“. Donnerstag: „Miguelito“. Freitag: „Tristan und Isolde“. Sonnabend: „Aida“. Sonntag: „Königs-Kinder“. Montag: „Der Rosenkavalier“. — Schauspielhaus, Dienstag: „Sappho“, Phäon: Herr Stoba aus Breslau a. S. Mittwoch: „Wetterleuchten“, „Der Tor und der Tod“. Donnerstag: Julius Kaffischer Vorstellungen: „König Richard III.“ Freitag: „Die verunkelte Glocke“. Sonnabend: „Egges und sein Ring“. Sonntag: Julius Kaffischer Vorstellungen: „Minna von Barnhelm“. Montag: „Wetterleuchten“, „Der Tor und der Tod“.

Sommerfest. Der Königl. Schül. Militärverein 1 Sommerfest und Umgebung feierte am 16. Mai unter zahlreicher Beteiligung sein 45. Stiftungsfest. Dem Feste wohnten der Ehrenvorsitzende des Vereins, Herr Oekonomierat Hauptmann der Reserve a. D. Blümich, die beiden Ehrenmitglieder Herren Privatins Jüling-Dresden und Stühmer-Sommerfest bei.

Dresden. In Vertretung des Königs wird sich Graf Clemens zur Lippe-Biesterfeld-Weichensfeld nach Kopenhagen begeben, um an den Befehlungsfeierlichkeiten für den verstorbenen König Christian von Dänemark teilzunehmen. Auf allerhöchsten Befehl wird der Königl. Hof anlässlich des Ablebens des Königs von Dänemark auf drei Wochen Trauer bis zum 7. Juni ansetzen.

Dresden. In die Elbe sprang am Sonnabend nachmittag von der Marienbrücke aus ein anscheinend an Verfolgungswahnjahren leidender, bei seiner Mutter in Dresden-Neustadt wohnhafter Tischlermeister V. Der Kapitän des vorbeifahrenden Dampfers „Kaiser Wilhelm“ ließ sofort ein Boot flott machen, das den Lebensmühen aufnahm. Darauf wurde der 40 Jahre alte Mann nach der Heil- und Pflegeanstalt gebracht.

Wilsdruff. Die Bürgermeisterei ist für 1. Juli zur Neubewertung ausgeschrieben worden. Der Anfangsgehalt beträgt 4200 M., der Endgehalt 6000 M., Nebenbeschäftigung wird nicht gestattet.

Radeberg. Durch einen lernenden Radfahrer wurde hier eine Frau mit ihrem 1 1/2 Jahre alten Kinde überfahren. Während die Mutter unverletzt blieb, erlitt das Kind so schwere Verletzungen, daß es ihnen erlag.

Tharandt. Beim Ueberschreiten des Schloßbachs verunglückte die 77 Jahre alte Witwe Georgi tödlich. Sie stürzte ab, zog sich einige Verletzungen zu und ertrank im Bache.

Xilshauswerda. Gestern am 150. Geburtstag des Philosophen Johann Gottlieb Fichte, wurde in Rammenau, dem Geburtsort Fichtes, ein Denkmal des Philosophen enthüllt.

Herrnskreischen. In der Dürrkammischlacht löste sich vor einigen Tagen ein großer Felsblock los und stürzte in das Bachbett. Bekanntlich war die Dürrkammischlacht einstmals bewohnt, doch wurden die Einwohner durch die vielen Felsstürze gezwungen, ihren Wohnsitz zu verlassen. Von der ganzen Ortschaft steht nur mehr ein Wasthaus, das sich an einer geschützten Stelle befindet. An Stelle der früheren Wohnhäuser ragen nur noch vereinzelte Ruinen an den Felsen empor.

Zwickau. In der Nähe der Geschäftsstelle des Konsumvereins Schedewitz wurde durch ein Automobil der 7 jährige Sohn des Bergarbeiters Golditz überfahren. Der Tod trat auf der Stelle ein.

Chemnitz. Nach Unterschlagung von 3- bis 4000 Mark ist der Krankenkassen-Kassierer in Göppersdorf geflohen. Gestern morgen stellte er sich in Chemnitz der Kriminalpolizei. — Auch in Chemnitz ist nunmehr, wie in verschiedenen anderen Städten, ein Wälderfeld ausgedehnt. Außer den Gesellen der Konsumvereinsbäderer sowie der Gesellen in den Brosfabriken sind nur etwa 20 Gesellen an der Streikbewegung beteiligt. Alle übrigen Gesellen, die von Innungsmeistern beschäftigt sind, erklärten sich gegen die sozialdemokratischen Forderungen. — Auf Veranlassung der Viehhandlung Rahn trifft am Sonntag ein Transport schwedischer Rinder in Chemnitz ein. Bekanntlich ist die Einfuhr schwedischer Viehs erst seit dem 1. Mai gestattet. Es dürfte dies der erste derartige Versuch sein.

Orlau bei Mittweida. Das dreijährige Töchterchen des Herrn Tischlerschmieders Grundmann fiel beim Spielen in einen Teich und ertrank.

Sohndorf. Auf dem Helene-Schacht wurden die Zimmerlinge Schäfer aus Lugau und Müller aus Oelsnitz durch nachrückendes Gestein verschüttet und lebensgefährlich verletzt.

Burgau. Die Aufbaumarbeiten in den zerstörten Dörfern Büchau, Lübschütz, Nischwitz und Hohenburg schreiten rüstig fort. Der Schaden, der den einzelnen Dörfern entstanden ist, beläuft sich nach oberflächlichen Schätzungen auf Betrage bis zu 30 000 Mark. Man er-

wartet allgemein, daß der Staat in den schwereren Fällen eine Beihilfe zum Wiederaufbau gewähren wird. Alle Tage wallfahrten Hunderte von Besuchern nach den Unglücksstätten. — Aus Anlaß der im Herbst nördlich der Stadt an der preussisch-sächsischen Landesgrenze stattfindenden Kaisermandover werden hier zahlreiche Verkehrstruppen verquartiert. U. a. soll hier auch ein Luftschiffhafen errichtet werden.

Julenroda. Die Tochter des Arbeiters Volge wurde von einem Automobil überfahren und tödlich verletzt.

Dessau. In Mitleidenschaft im Herzogtum Anhalt hat sich jetzt eine kleine Tragikomödie abgespielt, die sich geradezu als ein Gegenstück zu der berühmten Köpenick-erweist. Der Gerichtsvollzieher von Jechwitz war kürzlich in höchst delikater Mission in das Haus eines Mitleidigen Arbeiters entsandt worden und wollte gerade seines Amtes walten, als sich ihm drei Hausbewohner entgegenstellten, ihm mit heftigen Worten vorwarfen, er sei ein Betrüger und seine Legitimation gefälscht und ihn trotz allen Sträubens zum Amtsgericht schleppten, wo sich allerdings seine Unschuld glänzend offenbarte. Nachdem er so aus der unfreiwilligen Haft entlassen, kehrte er im Triumph an die Stätte seines Waktens zurück und „vollzog“ das „Gericht“ in allhergebrachter Weise.

Aus aller Welt.

Stettin: Gestern vormittag entwich aus dem hiesigen Gerichtsgefängnis der kürzlich aus Amerika nach Deutschland übergeführte Raubmörder Ekze, nachdem er dem Gefängniswärter den Säbel entrispen und ihn damit zu Boden geschlagen hatte. Der Gefängniswärter schlug Alarm und so entspann sich unter Beteiligung zahlreicher Polizisten und einer großen Menschenmenge eine wilde Jagd hinter dem Mörder, der sich auf das Dach eines Hauses flüchtete. Schließlich gelang es, den Flüchtling wieder zu ergreifen und gefesselt in das Gerichtsgefängnis zurückzuführen. — **München:** Auf dem Hauptbahnhof wurde die Bahnsteigsperre zum letzten um 11 Uhr 32 Minuten nach Augsburg fahrenden Zuge nicht geöffnet. Nicht nur das Personal der Sperre, sondern auch der Verkehrskontrolleur und der Jahrbüchleiteurer hatten den Zug ganz vergessen. Das Publikum, das mit Geduld gewartet hatte, schlug erst Alarm, als es den Zug wegfahren sah. Es blieb nichts anderes übrig, als einen Sonderzug abzusperren. — **Worms:** Drei Herren aus München, der Fünfjährig-Freiwillige Hermann von Zucher, der Student W. von Tucher und der Rechtspraktikant Ehrentraut unternahmen am Donnerstag früh eine Tour auf den Kleinen Wagenstein. Als sie vorgestern noch nicht zurückgekehrt waren, wurden seitens der Rettungsstelle Worms mehrere Expeditionen ausgesandt, welche die Leichen der drei Herren gestern früh am Einstieg zum Kleinen Wagenstein auffanden. Wie sich aus den an den Leichen ersichtlichen Verletzungen ergibt, sind die drei Herren abgestürzt, nicht — wie es in verschiedenen Blättermeldungen heißt — ertrunken. Wie sich der Absturz ereignet hat, ist vollständig unbekannt. Heute früh wurden die Leichen nach Worms gebracht. — **Strasbourg:** In verschiedenen Teilen des Unterelsaß hat ein starkes Unwetter großen Schaden angerichtet. Die Reben, die hoffnungsvoll standen, sind zum größten Teil vernichtet. In einem Teil des Speßart fügte ein Unwetter den Saaten großen Schaden zu. Durch einen Wirbelsturm wurden viele Bäume enturzelt. — **Kernach:** Eine 5 köpfige Zigeunerbande stahl in einem Wirtshaus mehrere Biergläser. Bei der Verfolgung durch Gendarmen warfen die Zigeuner ihre Kuffäden weg. Die Gendarmen waren ihnen bereits auf 10 Meter nahe gekommen, als sich plötzlich drei von ihnen umbrehten und mehrere Schüsse auf die Beamten abgaben, ohne jedoch zu treffen. Nun schossen auch die Gendarmen und verwundeten einen der Zigeuner. Der Wunde gelang es, sich im Walde zu verstecken. Erst mit Hilfe der Bauern konnte ein Zigeuner festgenommen werden, die anderen entkamen auf württembergisches Gebiet. In den weggeworfenen Kuffäden fand man eine Menge scharfer Patronen. — **Budweis:** In einem Gasthause in Ruzbach wüteten drei Bauernknechte um 10 Kronen, daß sie innerhalb zweier Stunden jeder drei Liter Schnaps trinken könnten. Sie verloren jedoch die Wette; einer der Knechte starb, nachdem er zweieinhalb Liter getrunken hatte, die beiden anderen mußten, obwohl sie noch nicht ganz zwei Liter getrunken hatten, ins Spital gebracht werden, wo einer inswischen gestorben ist, während das dritte Opfer der unsinnigen Wette schwer krank darniederliegt. — **Orleans:** In einem Dorfe bei Orleans übte ein abgewiesener Freier schwere Rache gegen seine Angebetete und ihre Eltern. Mit einem Revolver bewaffnet lauerte der 26 jährige Mann der Familie Vincent in ihrem Besitztum auf. Als er das Mädchen und der Mutter ansichtig wurde, gab er mehrere Schüsse auf sie ab; das Mädchen wurde tödlich verletzt, die Mutter erhielt mehrere ernste Verwundungen. Dann kam die Reihe an den Vater, der durch vier Augen ebenfalls schwer verletzt wurde. Der Mörder versuchte sich dann selbst zu erschließen, brachte sich aber nur eine leichte Verletzung bei. Schlimmer erging es ihm durch die Volkmenge, die ihn lynchte und dabei so übel zurechtete, daß man an seinem Aufkommen zweifelt.

Ein Eisenbahnunglück in Frankreich. Auf der Nordbahn hat sich, wie aus Paris gemeldet wird, ein folgenschweres Eisenbahnunglück ereignet. Es werden folgende Einzelheiten gemeldet: Ein am Sonnabend um 9 1/2 Uhr abends nach Vontaise ausgehender Personenzug stieß ungefähr einen Kilometer vom Nordbahnhof entfernt mit einem aus Montsoult kommenden Zuge zusammen, der ihm in die Flanke fuhr. Der Zusammenstoß war außerordentlich heftig. Die Lokomotive des Montsoult Zuges bogte sich in einen Wagen dritter Klasse ein, wodurch zahlreiche Personen getötet und verwundet wurden. Mehrere Waggons des nach Vontaise fahrenden Zuges wurden vollständig zertrümmert. Man zählt gegenwärtig 8 Tote und etwa 60 Verletzte. Die Pariser Feuerwehre riefen sofort an der Unglücksstätte. Der Zusammenstoß soll durch fehlerhafte Weichenstellung verursacht worden sein. Während der zur Zeit noch andauernden Aufbaumarbeiten ist der Verkehr auf verschiedenen Linien der Nordbahn einstellig unterbrochen. Amlich wird bekanntgegeben: Drei Waggons des Zuges 631 wurden von der Lokomotive des Zuges 434 zermalmt. Von den Reisenden in diesen Waggons wurden 11, darunter 3 Militärpersonen, getötet und 39 verwundet.

Nach den letzten Meldungen über die Eisenbahnkatastrophe handelt es sich um das Brechen einer Weichenstange; zwei Verwundete sind im Laufe des gestrigen Sonntags ihren Verletzungen erlegen, jedoch die Katastrophe bisher 13 Tote und 45 Schwerverletzte gefordert hat. Eine große Menschenmenge war gestern nach der Unfallstelle hinausgeplärrt. Die Aufbaumarbeiten waren aber so rasch in Angriff genommen worden, daß gestern keine Spur von dem Unfall zu erblicken war. Gegen 10 Uhr vormittag konnte auf der Linie der regelmäßige Verkehr wieder aufgenommen werden. Gestern morgen ereignete sich gleichfalls in der Nähe des Nordbahnhofes ein neuer, allerdings viel glimpflicher verlaufener Unfall. Dort fuhr ein Lokomotivführer mit unvorschriftsmäßiger Schnelligkeit in einen Totalschlingel. Zwei Personen wurden dabei verletzt.

Kunst und Wissenschaft.

Strindbergs Begräbnis. Aus Stockholm wird gemeldet: Die ursprünglich auf Freitag festgesetzte Beerdigung August Strindbergs war auf Wunsch der Stockholmer Arbeiterkommune auf gestern Sonntag morgen 8 Uhr verschoben worden, um es der Arbeiterschaft zu ermöglichen, geschlossen an der Beerdigung teilzunehmen. Alle Stockholmer Arbeiterorganisationen schlossen sich mit umflossenen Fahnen dem Beerdigungszug an, dem auch zahlreiche Abordnungen aus der Provinz folgten. Ein Orator sprach auf Wunsch der Angehörigen Strindbergs Professor Nathen Söderblom einige Worte. Weitere Reden sollten nicht gehalten werden, da Strindberg selber sich eine Feier verboten hat. Nur der Arbeitersängerbund trug eine von Walter Hillphers gedichtete „Totenhymne auf den Sohn der Dienstmagd“ vor, die sich im Text an das durch die „Titanic“-Katastrophe bekannt gewordene Lied „Näher, mein Gott, zu Dir“ anlehnt. Gestern abend fand im „Dramatischen Theater“ eine Gedächtnisvorstellung statt, bei der „Erich XIV.“ zur Aufführung gelangte.

Zum Offizier der Ehrenlegion wurde soeben von der französischen Regierung der berühmte, in Dresden lebende Pianist Emil Sauer ernannt. Seit dem Tode des Mendelssohn ist es das erste Mal, daß deutschen Pianisten diese hohe Auszeichnung zuteil wurde. Die gleiche Auszeichnung besaßen ehemals die beiden Großmeister des Klaviers: Liszt und Rubinstein.

Er. Auf Ibsens Spuren in Amalfi. In Amalfi lebt noch heute als friedlicher Greis der Koch des Gasthofes, in dem Ibsen wohnte, als er im Herbst 1879 seine Nora schrieb. Damals hatte der Dichter in dem bescheidenen „Gasthof zum Monde“ vier kleine Zimmer inne, in denen er mit seiner Frau und seinem Sohne Sigurd, der damals noch ein kleines Kind war, logierte. Der alte Koch jener Tage, der Andrea Guerriero heißt, erinnert sich noch heute der kleinen Lederbüchse, die er für Ibsen tragen mußte; der Dichter pflegte zu sagen, daß man in jedem Lande die heimischen Produkte kennen lernen und schätzen müsse; im Norden trinkt man Bier, in Italien aber müsse man Wein trinken. In jenen Tagen war Ibsen jenseits der Alpen noch so gut wie unbekannt und konnte daher auch in Amalfi ungehindert die Einsamkeit genießen, ohne von Neugierigen oder von Besuchern belästigt zu werden. Er reiste dann ab und wurde in dem kleinen Städtchen nie wieder gesehen, aber der Keller des Gasthofes, Bassacle Barbaro, konnte einem Mitarbeiter des Corriere di Sicilia doch noch eine Erinnerung erzählen, die mit Ibsens Namen verknüpft ist. Am 23. Oktober 1905 lag am Vormittag in unserem Gasthof ein Herr in mittleren Jahren ab; er schien ein wenig traurig. Er ließ sich das Zimmer zeigen, in dem einst Ibsen gewohnt hatte, mietete es sofort und schloß sich darin ein. Einige Stunden vergingen, aber der fremde Herr blieb unsichtbar. Ich mußte ihm mitteilen, daß das Mittagessen bereit stand und klopfte ich paar-mal an die Tür. Der Gast öffnete mir. „Signore,“ begann ich, „aber dann sah ich, daß dem Herrn die Tränen in den Augen standen und ich konnte nicht weitersprechen. Hinter mir stand Guerriero, der Koch. „Sind Sie nicht Barbaro, der Kellerer, und Sie der Koch?“ fragte alsbald mit leiser Stimme der Herr.

*„Zehn Tage später sah ich
meinam Wonne imonmiffen
Auffminant Wolzloffen
soor umt an fort kaiman Unkuffin
oyamant.“*

Lov Ofafalt manft 61

„Nawohl, Signor.“ „Kennen Sie mich nicht?“ „Ich glaube kaum.“ „Sehen Sie mich an und suchen Sie in Ihren Erinnerungen.“ Dann gab er mir eine Karte: „Sigurd Jbsen.“ Ich war ganz verwirrt, er aber umarmte den Koch und dann auch mich. Aber wer sollte in diesem Herrn auch den Knaben wieder erkennen, der vor 26 Jahren bei uns gelebt hatte...“

CA. Ein Blutsee. In der „Nature“ berichten die englischen Forscher Madanzie und Finlay über das Wasser eines vulkanischen Sees in Uganda, das in gewissen Augenblicken rot wird und dann wie Blut aussieht. Dieses Wasser enthält sehr viel Alkaloid, aber bisher hat man an ihm keine Eigenschaften feststellen vermocht, die jenes eigenartige Phänomen der blutroten Farbe erklären würden. Experimente haben nur gezeigt, daß bei der Durchleuchtung des Wassers die rote Farbe verschwindet. Die Forscher nehmen an, daß es sich bei dieser roten Farbe des Sees um Mikroorganismen handeln muß, die in einem stark alkalischen Wasser noch zu leben vermögen und deren Natur noch zu erforschen ist.

CA. Mammuthfett. Der russische Chemiker Iheastow hat an einigen im sibirischen Eis gefundenen ganzen Mammuthkadavern den Fettgehalt dieser Kadaver untersucht. Er fand, daß derselbe im Vergleich zu den Säuren außerordentlich gering ist. Bei der niedrigen Temperatur und der Abwesenheit von Mikroorganismen hat sich durch die alleinige Wirkung von Licht und Luft eine Umwandlung der primitiven Fette in fettige Säuren vollzogen. Das Fett dieser ausgestorbenen Tiere unterscheidet sich von dem heutigen Tierfett hauptsächlich durch den Mangel von Stearinsäure.

Vermischtes.

CA. Blumen auf das Wellengrab. Eine ergreifende Trauerfeier spielte sich vor einigen Tagen an Bord des Dampfers „Garmania“ ab, als dieser in die Nähe der Stelle kam, an der die „Titanic“ gesunken war. Unter den Passagieren befand sich Mrs. J. P. Loring, deren Gatte sich unter den Opfern des Unglücks befunden. Sie brachte von London, von wo sie aufgebrochen war, um das Grab ihres Gatten zu sehen, einen Immortellenzweig und eine Menge Blumen mit. Als sie an der Unglücksstelle angekommen waren, hielt das Schiff und Mrs. Loring warf den Kranz und einen Arm voll Blumen hinunter in das feuchte Grab zur Erinnerung an ihren Gatten. Dann wurde sie ohnmächtig. Die 500 Passagiere des Schiffes wählten dieser eigenartigen Trauerfeier bei; sie fanden alle mit gebeugten Häuptern, die Männer ohne Hut und viele Frauen weinten. Mrs. Loring war nur kurze Zeit mit ihrem Mann verheiratet; sie ist die Tochter des polnischen Violinvirtuosen Wieniawski. Die „Garmania“ sichtete auf ihrer Fahrt eine Reihe von Eisbergen südlich vom Grab der „Titanic“. Die ganze Umgebung und die klare, kalte Nacht, alles war geeignet, die Erinnerung an das furchtbare Unglück lebendig heraufzubeschwören, als die lautweinende Frau ihre Blumen in das unendliche, in schauerlicher Ruhe daliegende Wellengrab warf.

CA. Eine Erinnerung an William T. Stead. Den bei dem Untergang der „Titanic“ auf so tragische Weise seiner Lebensarbeit entzogenen William T. Stead widmet der bekannte französische Schriftsteller Jean Finot ein Werk, das in den nächsten Wochen erscheinen soll und von dem bereits jetzt ein kurzer interessanter Abschnitt veröffentlicht wird. Finot war ein intimer Freund Steads und bei aller Verehrung für den Verstorbenen, den Finot den „König der Journalisten“ nennt, ist der französische Freund nicht blind für die Schwächen Steads, der sich auf seiner leidenschaftlichen Suche nach der Wahrheit bisweilen in endlose Labirynthe verfrachten mußte. „Er ging manchmal von falschen Voraussetzungen aus und kam dann zu Ergebnissen, die die sog. „Augen und aufgekärten Leute nicht selten lächeln machte“. Dazu zählt auch Steads Beschäftigung mit dem Spiritismus; der große stets nur an sein hohes Ziel denkende Optimist hat ohne zu zögern gewaltige Summen geopfert, um, wie er hoffte, dem ewigen Rätsel einige Geheimnisse zu entlocken. „Ich habe mit Stead oft jenen Sitzungen beigewohnt, in denen er in Wimbeldon in seiner Villa berühmte Geister zu zitieren suchte und ich sah nie etwas Ungewöhnliches in all diesen Dingen, in denen er stets so viel Uebernatürliches zu erkennen glaubte. Meine Unfähigkeit, seiner Phantasie und seinen Geisteserscheinungen zu folgen, erfüllte ihn oft mit einer liebevollen Traurigkeit, und ich verehrte diesen Menschen, der auf der Suche nach der „Wahrheit“ auch die schwersten Wege nicht scheute, nur um so mehr. Aber trotzdem hat er bisweilen Phänomene erzielt, die selbstsam und beunruhigend sind. So sagte einmal in einer von Stead einberufenen Versammlung eine Helfschlerin den Nord des Königs Alexander von Serbien und der Königin Draga voraus, und zwar mit genauen Einzelheiten. Stead hat einige dreißig Personen, die Zeugen dieser Prophezeiung gewesen waren, ein Protokoll des merkwürdigen Vorganges zu unterzeichnen. Von der Unmittelbarkeit der Befehle überzeugt, fuhr Stead dann am nächsten Morgen nach London zu dem serbischen Gesandten und bat ihn, seinen Monarchen sofort zu warnen. Natürlich zögerte der Diplomat; das liegt außerhalb seiner Amtspflichten, aber Stead blieb hartnäckig: „Meine Mitteilung ist so genau, daß Sie sich zum Komplizen des Verbrechens machen würden, wenn Sie Ihren Herrn nicht verhängen.“ Die Autorität des bekannten Schriftstellers war so groß, daß der Diplomat schließlich nachgab und sich bereit erklärte, den Vorgang nach Belgrad zu berichten. Stead sandte mir dann, so berichtet Finot weiter, „jenes berühmte Protokoll mit der Bitte, es in den Pariser Zeitungen zu veröffentlichen.“ Aber Finot hatte begrifflicherweise Bedenken: „Lassen wir das Verbrechen geschehen oder scheitern, und dann wollen wir uns weiter sprechen.“ Wenige Monate später geschah in Belgrad die blutige Mordtat, die damals

ganz Europa in Erregung versetzte, und am nächsten Tage „erhielt ich eine Depesche von Stead, in der er mich um meine Meinung über das Eintreffen jener düsteren Prophezeiung fragte.“

CA. Eine Frau als Hauptgewinn. Die große Heiratslotterie von Smolensk, die alljährlich unter der Aufsicht der Stadtbehörde stattfindet und deren Hauptgewinn eine Ehefrau ist, hat in diesem Jahre wieder einen günstigen Erfolg zu verzeichnen: alle Lose sind bereits verkauft. Die Herren des Komitees wählten alljährlich die junge Dame aus, um die gelobt wird. Sie muß dann zehn Tage zuhause bleiben, um die Besuche der Ehefahndanten zu empfangen. Insgesamt werden 5000 Lose verkauft, die je einen Rubel kosten. Sind alle Lose verkauft, so wird sofort die Ziehung abgehalten, der Gewinner hat das Recht, die junge Dame zu heiraten, und aus dem Ertrage der Lotterie erhält sie eine Mitgift von 5000 Rubeln. Sie hat jedoch das Recht, den Gewinner abzuweisen; in diesem Falle muß sie die 5000 Rubel mit dem abgelehnten Kandidaten teilen; doch sind seit der Errichtung dieser eigenartigen Lotterie Ablehnungen nur selten vorgekommen.

Neueste Nachrichten und Telegramme vom 20. Mai 1912.

X Wittenberg. Heute früh zwischen 5 und 6 Uhr wurden in der hiesigen Gegend zwei Militärflugzeuge gesichtet, die sich auf dem Fluge nach Weimar befanden. Kurz nach 6 Uhr erschien plötzlich ein weiterer Militärflugapparat und ging infolge eines noch nicht festgestellten Motordefektes in der Nähe von Marzahn in hellem Gleitfluge nieder. Der Apparat stieß bei der Landung so heftig auf, daß das Gefährt vollständig zertrümmert wurde. Die beiden Insassen, zwei Leutnants vom Königin-Elisabeth-Regiment in Charlottenburg, wurden leicht verletzt. Wie es heißt, befand sich dieser Militärflugapparat ebenfalls auf dem Fluge nach Weimar.

X Berlin. Der Verband kaufmännischer Vereine hielt gestern seine diesjährige Hauptversammlung ab. Es waren über 1200 Vertreter aus allen Teilen des Reiches erschienen. Seitens der Regierung wurde das Interesse an den Verhandlungen und die Erwartung ausgedrückt, daß auch auf dieser Hauptversammlung das Streben zur Anerkennung gelange, einen Ausgleich der sozialen Gegensätze zu fördern. Die Versammlung beschloß, es für dringend notwendig zu erklären, daß dem Handelsminister für die Zwecke der Jugendpflege im Kaufmannstande Mittel zur Verfügung gestellt werden. Als Ort für die nächstjährige Hauptversammlung wurde Barmen gewählt.

— Der weitere Vorstand der Deutschkonservativen Partei hielt gestern unter zahlreicher Beteiligung aus allen preussischen Provinzen und allen deutschen Bundesstaaten eine Versammlung im Abgeordnetenhaus ab. Auf Antrag des Oberbürgermeisters von Dresden, Geh. Rat Dr. Bentler, wurde der Parteileitung und insbesondere Herrn v. Heydebrandt volles Vertrauen ausgesprochen. — Nach einem Streite mit dem russischen Käufer lief der Arbeiter Neumann ersterem nach und löste ihn durch einen Schuß. Er wurde verhaftet. — Mannheim. Dem Koloniallehrer, der gestern früh mit seinem neu konstruierten Eindecker Probeflug ausfuhr, verlagte in einer Höhe von etwa 100 Metern der Motor. Der Lehrer versuchte, im Gleitfluge niederzugehen; schließlich neigte sich der Apparat bedenklich seitwärts. Kurz entschlossen sprang der Pilot aus etwa 10 Meter Höhe ab und erlitt erhebliche Verletzungen. Der Apparat brach in der Mitte auseinander. — Schwesidnitz. Bei einer Beerdigung in dem Gölzgräbderischen Rudolfswalden hatte der Trauerzug eine Holzbrücke zu passieren, die über einen Bach führte. Als das Trauergefolge sich auf dieser Brücke drängte, brach sie zusammen und mehr als 50 Personen stürzten ziemlich tief ab. Es gab zahlreiche Verletzungen.

X Budweis. In Weißbisch wurde während eines heftigen Gewitters durch Blitzschlag der größte Teil der Ortschaft durch einen Brand eingeeigert. Zwei Personen sind dabei verletzt worden. Der Schaden ist bedeutend.

X Döberitz. Die Leutnants Förster und Scheele und Leutnant v. Butlar unternahmen heute früh von hier nach Wertheim einen Ueberlandflug. Heute abend soll der Weiterflug nach Weimar erfolgen.

X Forst i. d. Lausitz. In der Arena Reichel stürzte ein Seilkünstler mit seinem Fahrrad vom Turmfehl und war sofort tot.

X Köln. Das Automobil eines Bauunternehmers aus Godesberg fuhr bei Diez in einen Straßengraben und überschlug sich mehrmals. Der Fahrer und dessen Frau wurden tödlich verletzt. Ein Kind erlitt eine schwere Gehirnerschütterung.

X Parisruhe. Die Königin von Schweden ist von München kommend, gestern abend 8 Uhr 20 Min. hier eingetroffen.

X Stuttgart. Im Hause 157 der Landhausstraße in Offheim machte sich Sonntag nachmittag ein starker Gasgeruch bemerkbar. Ein Schugmann drang in die Wohnung ein und fand den Wohnungsinhaber, den Schreiner Max Bour, seine Frau und seine beiden Kinder im Alter von 1 1/2 und 7 Jahren durch austretendes Gas betäubt, in den Betten liegend vor. Der Mann war bereits tot. Die Frau und die beiden Kinder wurden sofort nach dem Krankenhaus gebracht, doch starb das jüngste Kind nach kurzer Zeit. Ob die Mutter und das älteste Kind am Leben erhalten werden können, ist noch zweifelhaft. Ein unheilbares Leiden soll den Unglücklichen zu dem Schritte veranlaßt haben.

X Saarlouis. Die Nationalliberalen stellten für die Reichstagswahl im Wahlkreis Saarburg-Verzig-Saarlouis als Kandidaten den Bergmann Otto Rüd aus Saarbrücken auf.

X Paris. Aus Grenoble wird gemeldet: Ein Zug der Paris-Lyon-Mittelmeerbahn stieß an einem Offendahnübergange mit einem Trambahnwagen zusammen. Der

Grenobler Danker Gondrand wurde getötet, seine Frau lebensgefährlich und eine andere Frau schwer verletzt.

X Paris. Der vom Kolonialminister eingebrachte Gesetzentwurf betr. die Verbindung sämtlicher Kolonialfrankreichs mittels drahtloser Telegraphie dürfte eine Ausgabe von 8 bis 10 Millionen Fr. erfordern, die auf fünf Jahre verteilt werden soll.

X Paris. Ein Automobil, in dem sich der Oesterreicher Johann Werthelm und zwei französische Rentner Namens Rouffet und Granjean befanden, überschlug sich auf der Fahrt von Paris nach Dakerie im Walde von Reaux an einer abschüssigen Stelle. Werthelm und Granjean blieben auf der Stelle tot. Rouffet wurde leicht verletzt.

X Paris. Aus Adschda wird gerüchelt unter Vorbehalt gemeldet, daß die Zahl der Marokkaner, die in der Nacht vom 15. Mal das Lager von Werzaba angegriffen haben, an 14 000 betrug. Der Kampf hat nach zweitägiger Dauer mit der Flucht der Marokkaner gendert, die zahlreiche Tote und Verwundete hatten. Die Franzosen hatten mehrere Tote und Verwundete.

X Paris. Nach einer Blättermeldung aus Tanger ist unter den dortigen Eingeborenen von neuem das Gerücht verbreitet, daß der Sultan heimlich abgedankt habe.

X Toulouse. Bei den Stiergefechten verlegte ein wütender Stier 4 Wanderkillo mit seinen Hörnern schwer.

X London. Eine Flugmaschine, geführt vom Leutnant Ashton, fuhr gestern in Amesbury bei Salisbury nach glücklicher Landung in eine Gruppe von Soldaten und Zivilisten. Einer wurde sofort getötet, zwei wurden schwer verwundet.

X London. Die Reichstagsmitglieder der Themse haben gestern den Zustand bei einer Reihe von Gesellschaften besprochen. Es handelt sich zunächst um 5- bis 6000 Mann. Ursache des Streiks ist die Entlassung von 2000 Mann, die sich geweigert hatten, die Güter einer Reichstagsgesellschaft auszuladen, weil der Vorarbeiter nicht ihrer Gewerkschaft angehörte. Es scheint nicht ausgeschlossen, daß der Streik sich weiter ausdehnt. Heute wird der Vorstand des Transportarbeiterverbandes zu der Frage Stellung nehmen.

X Konstantinopel. Obgleich die Pforte von den Versicherungen Rußlands betr. die militärischen Konzentrationen nicht ganz beruhigt zu sein scheint, erklären amtliche türkische Kreise die Lage für gebessert. Der russische Minister des Aeußeren gab die Erklärung ab, daß die Reserven des Aushebungsbezirktes Rostow a. D. sowie die Marinereserven entlassen würden. Die russische Schwarzmeerflotte kreuzt neuerdings in den türkischen Gewässern.

X Konstantinopel. Drei Regimenter, ein Jägerbataillon und eine Maschinengewehrabteilung der Stambuler Division sind vorgestern nach Verisowik, einer anderen Abteilung zufolge nach Monastir abgegangen.

X Konstantinopel. Die definitive Entscheidung betr. die Ausweisung der Italiener aus Konstantinopel wird im nächsten Ministerrat gefaßt werden. Wie es heißt, hat der Ministerrat neue Vorschriften hinsichtlich der Lage in Albanien beschlossen.

X Lاذريه. Der regierungstreue Schudja ed Dauleh hat einen Geheimboten Salar ed Dauleh verhaftet. Der Bote hatte 17 Briefe an Häuptlinge der Schafewannen bei sich, die Salar ed Dauleh in den Briefen um Hilfe anruft und auffordert, gegen Teheran zu marschieren.

X De Havre. Der auf der Fahrt von Sundwal nach Rouen begriffene norwegische Dampfer „Ronde“ ging mit seiner aus Holzstoffen bestehenden Ladung an der Seinemündung unter. Die Mannschaft konnte gerettet werden.

X Cherbourg. Der Dampfer „Kronprinzessin Cecilie“ des Norddeutschen Lloyd, der sich auf der Fahrt von Newyork befand, meldet, daß seine Ankunft in Cherbourg eine beträchtliche Verzögerung erleiden werde, da das Schiff unterwegs Schiffbrüchige eines bisher noch unbekannten Dampfers aufnehmen mußte.

X Boston (Texas). Durch einen Brand im Geschäftsviertel der Stadt ist ein Schaden von etwa einer Million Dollar angerichtet worden.

Kirchennachrichten.

Niefa: Mittwoch, den 22. Mai 1912, abends 1/8 Uhr Bibelstunde im Pfarrhausaal über I. Hof. 28 (Pfarrer Friedrich).

Gröba: Mittwoch, den 22. Mai, abends 8 Uhr Missionsstunde im Konfirmandenzimmer P. Raumann.

Wienbig: Dienstag, den 21. Mai, nachm. 4 Uhr Weichte und h. Abendmahl für Alte und Gebrechliche in der Schule zu Hüntrig. — Mittwoch, den 22. Mai, vorm. 8 Uhr Wochenamt.

Heutige Berliner Kassa-Kurze

4% Deutsche Reichs-Anl.	101.—	Chemnitzer Bergbau	72,25
3 1/2% bergl.	80,10	Rheinermann	130,50
4% Preuss. Konsols	101.—	Titth.-Engelburg Bergw.	150,50
3 1/2% bergl.	80,20	Wesselsche Bergwerk	150,70
Diskonto Kommandit	134,70	Wassinger Zucker	152,90
Deutsche Bank	255.—	Dampfer Werksbau	143,50
Berl. Handelsgef.	157,25	Hartmann Maschinen	159,75
Dresdner Bank	153,60	Laurahütte	178,25
Darmstädter Bank	122.—	Harb. Lloyd	117,90
Nationalbank	123,30	Edwin Bergbau	258,10
Leipziger Credit	162,10	Schudert Electric	159.—
Sächsische Bank	157.—	Siemens & Halske	239,50
Reichsbank	136,40	Rutz London	20,44
Canada Pacific Sp.	260,80	Rutz Paris	—
Baltimore u. Ohio Sp.	108,60	Oester. Noten	84,75
Alg. Electricitäts-Gesell.	262,40	Russ. Noten	215,75
Bohumer Wafstahl	228,75		

Privat-Diskont 4 1/2%. — Tendenz: fest.

Wasserstände.

Ort	Stromab			Stromauf			W i d e											
	Wasser	Wasser	Wasser	Wasser	Wasser	Wasser	Wasser	Wasser	Wasser									
20.	—	14	—	41	—	68	—	70	—	17	—	83	—	27	—	176	—	122
15.	—	14	—	46	—	63	—	64	—	12	—	50	—	21	—	162	—	105

Die Kirchennutzung am Bahndorferhause L. D. 16 a in der Zeitbahn und in der Röhrauer Anpflanzung (zusammen 1050 tragende Bäume vorzüglicher Sorten) wird Donnerstag, den 23. Mai 1912 von vormittags 1/2 10 Uhr an am vorgenannten Bahndorferhause und von vormittags 11 Uhr an im Gasthause zum Waldschloßchen in Röhrauer verpachtet, unter den dabei bekannt zu gebenden Bedingungen. **Königliches Eisenbahn-Bauamt Rieja.**

Wannen leihweise.
Bäder aller Art,
Badewannen, 178 m lang, 10 Marl.
Eis-, Fuß-, Kumpfwannen, größte Auswahl
Größtes Lager am Plage.
Ernst Weber, Riemermeister, Goethestr. 94.

Kartoffelverkauf.
Morgen Dienstag treffen 300 Zentner gute Speisekartoffeln (Magnum) ein. Selbige werden von mittags 2 Uhr ab Bahnhof billigst abgegeben.
Arno Weber, Neuwelba 60.
NB. Habe noch einige Rtr. Futterkartoffeln abzugeben.

Ihre hiesiges Detailgeschäft wird **lernende Verkäuferin**, nicht unter 16 Jahren, bei Vergütung gesucht.
Angebote unter **Gr. R.** in die Exp. d. Bl. erbeten.

Verkäuferin
wird per 1. Juni oder später ein junges, anständiges Mädchen gesucht.
Joh. Hoffmann, Buch- u. Papierhandl.

Für Anfang Juni wird ein fleißiges **Mädchen** nach auswärtig gesucht. Kochkenntnisse erwünscht. Mit Zeugnissen perlänlich vorzustellen **Bahnhofstraße 10.**

Witwen- u. Pensionärin, 18 J., mit guten Zeugnissen, sucht Stellung auf größeres Gut als **Wirtschafterin.**
Off. bitte unter WCH postl. Bäckerei niederzulegen.

Ein Ostermädchen als Aufsicht oder ganz zu mieten gesucht. Zu erfragen in der Exp. d. Bl.

Einen Glaser- od. Tischlergesellen sucht für ausdauernde Arbeit **R. Walther, Glaserstr., Ströbla a. G.**

Junger Mann kann sich (sof. od. spät. zum **Chauffeur** ausbilden. Automobilwert **Hugo Maye, Halle a. S., Merseburger Str. 95a.**

Junger Kaufmann, mögl. Stenograph u. Maschinenschreiber, sowie in der Buchhaltung, im Lohn- und Versicherungswesen bewandert, für ein hiesiges Fabrikkontor per sofort gesucht. Off. mit Zeugnisabschriften u. Gehaltsforderungen unter T M C an die Exp. d. Bl. erbeten.

Agent f. Konsumartikel gen. Mainz, Postfach 49.
Wir suchen Vertreter d. wchtl. 25 M. u. Prov. rühr. redeweg. Bezugs der d. hies. Landt. kennt. Geeignet f. jedermann. Adf. bezugs. Off. u. RU 878 an „Invalidentant“ Leipzig.

Dunkelfuchs-Stute, zurucht geeignet, 9 Jahr alt, vorzügliches Arbeitspferd, verkauft
- Rittergut Areinik.

Starkes Arbeitspferd, zurucht, billig zu verkaufen
- Gröbs, Riejastr. 14.
- **Eine Kuh**, moment das Kalb steht, ist zu verkaufen in **Radewig Nr. 15b.**

Eine hochtragende Kuh
verkauft
Glauditz Nr. 48.
Schreibtisch, Buchbaum, mit 4 verschließb. Fächern, passend für Geschäft, für 18 Marl.
Möbel-Richter, Hauptstraße 60.

100 Herren- u. Damen-Räder mit Torpedo u. prima Gummi sollen sehr billig verk. w. um gute Marke einzuführen. Gleichzeitig w. tücht. Vertreter a. Plage gesucht. Offerten erbeten unter Z 50 in die Exp. d. Bl.

3 schöne, Waschwannen preiswert zu verkaufen **Schützenstr. 20, 1 Et.**
Prima Mariascheiner Braunkohlen (Doblhoff) empfiehlt in allen Sortierungen billigst ab Schiff in **Rieja Oscar Gantusch.**

Warm zu empfehl. ist **Zucker's Patent-Medizinal-Seife** gegen unreine Haut, Mittelser.

Pickel, Knötchen, Pusteln usw. Spezial-Arzt Dr. W. a. St. 50 Pf. (15% ig) u. 1.50 M. (35% ig, stärkste Form). Dazu **Zucker-Creme** (a 50 Pf., 75 Pf. u. c.). In der Stadtapotheke, bei **A. B. Gennide, Fr. Düttner, O. Förster, Drogerien, P. Blumenstein, Barfäm.**

Verblaste Stoffe kann jeder leicht u. billig selbst färben
mit den echten **BRAUNSCHON FARBEN**
für Hausgebrauch - Millionenfach bewährt - Zu haben in Drogerien u. Apotheken. Man achte auf nebenstehende abgebildete Schilde und andere ausdrücklich Brauns'sche Farben.

Wenn Sie von hartnäckigen **Flechten**, juckend, Hautausschlägen usw. geplagt sind, so daß der Aufenthalt Sie nicht schlafen läßt, bringt Ihnen **Bader's „Caladerma“ rasche Hilfe.** Kertil warm empf. Dose 50 Pf. u. 1 M. (stärkste Form) bei **A. B. Gennide, Hauptstr. 20.**

Am Donnerstag, den 23. Mai, 8 Uhr vorm.
Kommt eine Ladung wirklich billiger
blutfrischer Seefische

direkt von der Nordsee, ohne Zwischenhandel, im
Hotel „Kronprinz“
zum Verkauf.
Fischlocher bei Einkauf gratis!

Gardinen weiß, eisendein, cidme, **Künstlorgardinen** **Spannstoffe** weiß, eisendein und bunt, **Schölbengardinen** **Vitrage Stoffe** u. abgepaßte Vitrage **Spachtel-Falbeln** **Tüll-Falbeln** **Gardinen-Spitzen** **Glimpen u. Schnuren.** Stets billigste Preise.

Emil Förster, Fa. Max Barthel Nachf.
Plüsch ist und bleibt **Sofabezug** in bester Ausführung, nach Muster, direkt u. billigst zu beziehen vom **Versand-Paul Thom** **CHENITZ Hauptstr. 83 u. Kaiser-Wilhelm-Platz 11.** Muster frei gegen Porto Rücksendung.

Für Touristen! Eis- und Getreidebambons. **H. Selbmann, Hauptstraße 83 u. Kaiser-Wilhelm-Platz 11.**

Frauen, die infolge ungenügender Ernährung, mangelhafter Blut- u. Säuregleichgewicht, Blutschwäche u. Blutarmut wenig leistungsfähig, leicht reizbar, schwach u. hinfällig sind, müssen **Wittich'scher Karlsbrüdel** stark-Quelle trinken. Eine Tasse von einig. Wochen genügt zum meist, um die Wangen zu röten, Kraft u. Wohlbefinden, Trost und Lebensmut wieder einzuführen zu lassen. Von zahlr. Profess. u. Ärzten glänz. begutachtet. **Nr. 95 Pf. bei A. B. Gennide, O. Förster u. Fr. Düttner, Drogerien in d. Stadtapotheke.**

Merseisen **Schmierseisen** in nur besten Qualitäten. **Fedor Schmalzried, Hauptstr. 51.**

Bandwurm mit **Stouf** **Verblaste Stoffe** kann jeder leicht u. billig selbst färben
mit den echten **BRAUNSCHON FARBEN**
für Hausgebrauch - Millionenfach bewährt - Zu haben in Drogerien u. Apotheken. Man achte auf nebenstehende abgebildete Schilde und andere ausdrücklich Brauns'sche Farben.

Bandwurm mit **Stouf** **Verblaste Stoffe** kann jeder leicht u. billig selbst färben
mit den echten **BRAUNSCHON FARBEN**
für Hausgebrauch - Millionenfach bewährt - Zu haben in Drogerien u. Apotheken. Man achte auf nebenstehende abgebildete Schilde und andere ausdrücklich Brauns'sche Farben.

Bandwurm mit **Stouf** **Verblaste Stoffe** kann jeder leicht u. billig selbst färben
mit den echten **BRAUNSCHON FARBEN**
für Hausgebrauch - Millionenfach bewährt - Zu haben in Drogerien u. Apotheken. Man achte auf nebenstehende abgebildete Schilde und andere ausdrücklich Brauns'sche Farben.

Bandwurm mit **Stouf** **Verblaste Stoffe** kann jeder leicht u. billig selbst färben
mit den echten **BRAUNSCHON FARBEN**
für Hausgebrauch - Millionenfach bewährt - Zu haben in Drogerien u. Apotheken. Man achte auf nebenstehende abgebildete Schilde und andere ausdrücklich Brauns'sche Farben.

Bandwurm mit **Stouf** **Verblaste Stoffe** kann jeder leicht u. billig selbst färben
mit den echten **BRAUNSCHON FARBEN**
für Hausgebrauch - Millionenfach bewährt - Zu haben in Drogerien u. Apotheken. Man achte auf nebenstehende abgebildete Schilde und andere ausdrücklich Brauns'sche Farben.

Bandwurm mit **Stouf** **Verblaste Stoffe** kann jeder leicht u. billig selbst färben
mit den echten **BRAUNSCHON FARBEN**
für Hausgebrauch - Millionenfach bewährt - Zu haben in Drogerien u. Apotheken. Man achte auf nebenstehende abgebildete Schilde und andere ausdrücklich Brauns'sche Farben.

Bandwurm mit **Stouf** **Verblaste Stoffe** kann jeder leicht u. billig selbst färben
mit den echten **BRAUNSCHON FARBEN**
für Hausgebrauch - Millionenfach bewährt - Zu haben in Drogerien u. Apotheken. Man achte auf nebenstehende abgebildete Schilde und andere ausdrücklich Brauns'sche Farben.

C. T. **Ede Haupt- u. Parkstraße.** **Nur heute noch:** **C. T.** **Ede Haupt- u. Parkstraße.**

Novität! **Novität!** **Des Lebenden Gruft** oder Lebendig begraben. 3 Hfte.

Vereinsnachrichten
Deutsche Jugend. Wanderung nach Kranichsee, Auerberg, Johannegeorgenstadt, Gottesgab, Fichtelberg vom 25. Mai abends 6 1/2 bis 27. Mai. Anmeldungen bis 21. abends. Auskunft durch Dr. Junghans und Lehrer Schmidt, besonders am 21. von 8 Uhr an.

Ortskrankenkasse Rieja.
Donnerstag, den 30. Mai d. J., abends 8 Uhr, findet im Saale des Hotel Kronprinz hier unsere diesjährige **1. ordentliche Generalversammlung** statt.
Tagesordnung:
1. Vortrag der Jahresrechnung für 1911. Bericht der Prüfungskommission, hiernach Richtigkeitsprüfung derselben.
2. Statutenänderung. — Beitragserhöhung.
3. Verschiedenes.
Einladung ergeht an die Herren Vertreter, welche gegen Vorgehaltung der erhaltenen Ausweise Zutritt zum Versammlungssaale haben. Die Herren Arbeitnehmervertreter haben außerdem die Mitgliedschaft durch Bescheinigung im Kulturbuche nachzuweisen.
Rieja, den 15. Mai 1912.
Der Vorstand der Ortskrankenkasse. **Bergmann, Vors.**

Empfehle meine vorzüglich einrichtete, bestrenommierte **Maßschuhmacherei und Reparaturwerkstatt** **Anfertigung nach Maß** bei nur geübener Ausführung unter Garantie für größte Haltbarkeit und vorzügliches Passen. **Reparaturen sind unübertroffen** und entsprechen selbst den vorwiegendsten Ansprüchen. Beste Empfehlung. **Richard Thomas, Goethestr. 86.**

Ölfarben kauft man gut und preiswert bei **Paul Koschel Nachf. Rieja, Bahnhofstr. 13.**

Schlosser und Schmiede für Montage (Eisenkonstruktion) **Neubau Marthaus-Dischag, sofort gesucht** **Gebrüder Barnewitz, Dresden.**

Sonntag mittag 1/2 12 Uhr entließ nach langem, schwerem, geduldig ertragenem Leiden in seinem 48. Lebensjahre mein lieber Gatte, unser guter Vater, Sohn, Bruder u. Schwager, der **Hausaufseher**

Karl Zimmermann.
In tiefer Trauer
Marie Zimmermann und Kinder.
Rieja, Bahnhofstr. 16, den 19. 5. 1912.
Die Beerdigung findet Mittwoch nachmittag 2 Uhr von der Halle aus statt.

Die heutige Nr. umfaßt 8 Seiten.

Ruck **Seide f. Erwachs.** u. Kind., vorzügl. Qualität zu sehr bill. Preis. empf. in groß. Auswahl **A. W. Hofmann, Ede Bauhzer- u. Wettinerstr. Gelegenheitskauf. Musslinreste** à Meter durchweg nur **38 Pf.** **Ernst Wittag.**

Gefiridte Erstlingsjüßchen.
Enorme Auswahl. **Adolf Aldermann.**

70 Jtr. große Futterkartoffeln, per Jtr. M. 2.90, abzugeben **Obermühle Rieja.**

Neue saure Gurken wieder vorrätig. **Fritz Bechtelt.**

Pfeffergurken. 80 Schod harte, sehr gut schmeckende Pfeffergurken hat noch abzugeben **G. Grühle, Goethestr. 39, Tel. 261.**

Matjes-Keringe sind heute frisch eingetroffen und empfiehlt billig **G. Grühle, Goethestr. 39.**

Bollheringe Schod 2.30, Mandel 58 Pf., nur solange Vorrat. **J. I. Wittichle Nachf.**

ff. Matjes-Keringe 2 Stk. 25 Pf., **ff. Sommer Malta-Kartoffeln** Pfd. 15 Pf., bei 5 Pfd. a 14 Pf. **Hermann Müller Nachf. Kaiser-Wilhelm-Platz 9.**

Allej. jarde Matjesheringe Stk. 25 Pf., **Sommer-Malta**, sehr mehreich, Pfd. 15 Pf., stets neue saure Gurken von bekannter Güte empfiehlt **D. Caspari, Delikatessen.**

Deutscher Kieler Spalten 1/2 Pfd. 25 Pf., **echte Kieler Pöcklinge** feinsten geräucherter Kalb mildgehaltener Lachs empfiehlt stets frisch **D. Caspari, Delikatessen.**

Frankfurter stets frisch, Paar 30 Pf., **Halberstädter**, 3 Paar 55 Pf., empfiehlt **D. Caspari, Delikatessen.**

Bier! Dienstag abend selb wird in der **Bergbrauerei Jungbier gekült.** **Morgen Dienstag Schlachtfest.** **Otto Richter, Neu-Weiba.** **Dienstag**, den 21. Mai a. c. abends 9 Uhr **Gröbs Thüringer Hof.**

Beilage zum „Nieſaer Tageblatt“.

Wochenblatt und Verlag von Renger & Winterlich in Nieſa. — Für die Redaktion verantwortlich: Arthur Dähnel in Nieſa.

Nr. 115.

Montag, 20. Mai 1912, abends.

65. Jahrg.

Deutſcher Reichstag.

63. Sitzung, Sonnabend, den 18. Mai, 1 Uhr.

Liſche des Bundesrats: v. Weichmann Hollweg, Dr. Deßbrück, v. Aiberlen-Waechter, Dr. Lisca.
Der Etat des Reichsfanzlers.
(Auswärtige Poſtit.)

Abg. Dr. David (Soz.): Allgemein ist das Gefühl, daß uns die Diplomatie der anderen Völker überlegen ist. Bei uns wird sie lediglich dem Adel entnommen, nur auf kleinen Posten sitzen sechs bürgerliche Gelehrte. Bei der Ernennung spielen höchste Notizen mit, nur ein Korpsbruder oder ein Offizier wird Botschafter, die Salonladyen bevorzugt man, wie zur Zeit Katharinas von Rußland. Der diplomatische Dienst muß mit dem Konsulatsdienst verschmolzen werden. Geheimnisfreudigkeit und lächerliche Wichtigkeit müssen aufhören. Die Information des Reichstags über die auswärtige Politik ist höchst mangelhaft. Wir billigen es, daß die Regierung nicht in die inneren Verhältnisse Chinas eingreifen will, in Rußland scheint man bedauerlicherweise anderer Meinung zu sein. Das gespannte Verhältnis zwischen Deutschland und England beherzigt die ganze Politik, der Fortgang des Herrn v. Marſchall aus Konstantinopel scheint den Zusammenbruch der deutschen Politik in der Türkei zu bedeuten; auch der Dreibund hat einen Stoß erlitten. Die neue Kombination ist eine Entente zwischen England, Frankreich und Italien, nur die Abhängigkeit in Deutschland drängt selbst die Liberalen Englands zu weiteren Rücksichten. Churchill hat einen klaren Plan zu einem Arrangement gegeben, es ist höchste Zeit zu einer Verständigungspolitik. Nur die Geschäftspatrioten drängen zum Krieg. Deshalb schafft man das Seebüterrecht nicht ab? Es liegt nur an Deutschland. Der Redner verlangt dauernden Frieden durch internationale Rechtsbestimmungen.

Abg. Dr. Spahn (Z.): Streift in Ausführungen, von denen nur einige Bemerkungen zu verstehen sind, den tripolitischen Krieg, die Kurden in China, die Verhältnisse in Marokko, die Dardanellempere, und bietet dem Staatssekretär um Auskunft. Wir haben alle den dringenden Wunsch, daß unser Verhältnis mit England gut ist, aber an Deutschland liegt die Schuld nicht, wenn es nicht so ist. Wir wollen England seinen Weg gehen lassen, wie wir den Weg gehen, den wir für richtig halten. Auf die Weidenschaft des Seebüterrechts hat gerade England im Gegensatz zu Deutschland immer den größten Wert gelegt. Die Auswahl unserer Diplomaten ist auf einen zu engen Kreis beschränkt.

Inzwischen ist ein Antrag Dr. Heckscher (Sp.) und Herr v. Licht hofen (nl.) eingegangen, der den Reichsfanzler ersucht, im nächstjährigen Etat die Verhältnisse der Volkswirtschaft, Negationssekretäre und Konsulats- und Konsulatssekretäre und Konsulatssekretäre zu veröffentlichen, damit bei der Zulassung zum diplomatischen Dienst Schwierigkeiten infolge nicht ausreichender finanzieller Leistungsfähigkeit des Bewerber nicht mehr eintreten können.

Abg. Dr. Dertel (Z.): Dr. David hat gegen einen Vorschlag gesprochen; Kriegspolizei sind nur ganz verzerrte Erscheinungen. Die diplomatische Karriere ist nicht dem hohen Adel vorbehalten, es gibt darunter Herren von ganz jungem Adel, aus der Großindustrie, der Großhandlung. Ein Botschafter muß das Zeug zu seinem Amte haben, muß dazu geboren sein. Auch im Informationskreis würde man Dr. Seidelmann für geeigneter zum Diplomaten halten, als Herr Hoffmann aus dem Abgeordnetenhaus. (Heiterkeit.) Es ist nicht nötig, daß unsere Gesandten und Botschafter sämtlich durch die Vorstufe des Konsulatsdienstes gehen, aber allgemeine volkswirtschaftliche Bildung müssen sie haben. Der Dreibund hat sich bewährt. Wir sind für ein gutes Verhältnis mit England, aber man darf nicht zeigen, daß man es allein braucht, wie man das bei der Entsendung Marſchalls nach London getan hat. Unsere Diplomatie hat die ungewöhnlichen Schwierigkeiten des italienisch-türkischen Krieges gut bewältigt. Mit Frankreich sollten wir nun endlich nach dem Abkommen von Marokko und den Kamerun in Frieden leben können. Unsere Interessen kreuzen sich nicht mehr. Es würde immer geordnet, Deutschland müßte ein Stück Marokko erwerben. Der deutsche Konsulatsdienst wäre wohl im Marokko fester geworden. Man kann den Herren vom Auswärtigen Amt nur danken, daß sie gewissen überdeutlichen Forderungen nicht gefolgt sind. Der Redner ersucht um Auskunft über die Angelegenheit des Ueberfalls auf die Farm Kenichhausen, und betont dann die Notwendigkeit guter Beziehungen zu Rußland. Wir

dürfen auch erwarten, daß Rußland uns eine gewisse Kompensierung zeigt. Der Redner bespricht den Fall des Grenzkommissars Dreßler. Der Herr muß endlich aus der Gefangenschaft befreit werden. Die Regierung muß auch den leichten Schein vermeiden, als ob sie den Schutz auch selbst des geringsten deutschen Untertanen im Ausland leicht nimmt. Fürst Bismarck verstand auch im Kleinen, einmal einen wunderbaren eisigen Wasserstrahl zu schleudern, der für einige Zukunft wirkte. Ich empfehle diesen Strahl dem Reichsfanzler, sobald Bedarf ist. Wenn wir in unserer auswärtigen Politik mehr feste, klare Entschlossenheit und Entschiedenheit zeigen, dann wird der Reichsfanzler nicht nur uns, sondern auch die überwiegende Mehrheit dieses Hauses und des Volkes hinter sich haben. (Beifall.)

Abg. Wasserhann (nl.) empfiehlt die Resolution der liberalen Parteien. Eine weitere Basis für die Auswahl der Kandidaten zum diplomatischen Dienst ist notwendig. Unsere Konsularvertreter müssen mit wirtschaftlichen Fragen besser Reichde wissen. Die allgemeine politische Lage ist die, daß eine unmittelbare Bedrohung des Friedens nicht vorliegt. Mit Frankreich, Ungarn, Italien und Rußland stehen wir in guten Beziehungen. In Marokko haben wir vorausgesetzt, daß Frankreich ohne teilsweise Zusammenstöße nicht davonkommen würde. Ist die in dem Abkommen garantierte Handelsfreiheit und wirtschaftliche Gleichberechtigung auch tatsächlich vollzogen? Haben die deutschen Unternehmer in Marokko Beschwerden? Hat Frankreich seine Verpflichtungen gehalten? Deutschland hat in 40 Jahren eine Friedenspolitik getrieben im Gegensatz zu anderen Staaten. England, Frankreich und Italien haben seitdem ihr Gebiet erweitert. Wenn aber Deutschland irgendwo eine Kolonisation erwerben will, dann wird Verwahrung eingelegt gegen solche Expansionsgehühe. Wir treiben keine Aggressivpolitik. Der Redner würdigt die Verdienste des Herrn v. Marſchall in Konstantinopel, warnt aber davor, ihm in über-schwenglicher Weise Vorschufzuerbereiten nach London mitzugeben. Das entspricht nicht seiner Sendung und nicht unseren Interessen. Wir wollen eine friedliche, aber zielbewußte Politik, frei von allen Rücksichten. (Beifall.)

Staatssekretär des Reichens v. Aiberlen-Waechter: Unser Verhältnis zu England ist die wichtigste Frage, ich bin aber nicht in der Lage, das zu wiederholen, was ich bereits in der Kommission darüber erklärt habe. Wenn sich Dr. David die Verhandlungen im Haag über das Seebüterrecht ansehen will, so wird er finden, daß Deutschland für die Abschaffung gestimmt hat. Unsere Beziehungen zu Rußland sind noch so, wie sie der Reichsfanzler in seiner Rede damals im Dezember geschildert hat. Es wird immer gefagt, wir hätten das und das aufgegeben, z. B. in Persien, das sind aber zum Teil Sachen, die uns gar nicht gehört haben. (Heiterkeit.) Bei Reklamationen kann man nicht immer die Zahl der Soldaten und Schiffe in die Waagschale werfen. Man muß, wie die Engländer, Interesse machen, ob eine Reklamation im allgemeinen Interesse liegt, ob sie politisch paßt oder nicht. Denselben Standpunkt nehmen stets die Engländer ein, auch Bismarck hat das getan. Unsere Beziehungen zu Italien und zur Türkei haben durch den Krieg nicht gelitten. Wir können nicht alles demeritieren, was geschieden wird. Beschwerden unserer Kaufleute in Marokko sind in allerletzter Zeit nicht eingegangen. Das Geschäft geht gut und besser als bisher. Im Fall Kenichhausen sind zweifelhafte Uebergeiffe vorgekommen. Wir haben sofort bei der französischen Regierung sehr energisch Verwahrung eingelegt. Das Recht steht auf unserer Seite, die Sache wird unter allen Umständen zu unseren Gunsten geregelt werden. Auf die kurze Anfrage über die Schiffahrtangelegenheiten wurde nicht geantwortet, damit die Verhandlungen, die im Interesse des Reiches geführt werden, nicht gehindert werden. Das Kamerun betrieft, so haben wir uns mit der französischen Regierung über das Zusammenwirken einer gemeinsamen Kommission in Wien verständigt, die das Weitere festlegen wird. Ueber die Ausbildung der Diplomaten sind die vorgeschlagenen Vorschläge gemacht worden. Gewiß sollen die Leute möglichst viel lernen, aber alle Details können wir ihnen nicht vortragen, sonst sind bis hierher abgehandelt, tot. (Heiterkeit.) Die Frage ist noch nicht reif zu einer Entscheidung im Plenum.

Abg. Hebel (Z.) begründet eine Resolution, die einen Gesandtschaftsbericht über die Arbeitsverhältnisse der fremdländischen Arbeiter fordert. Es handelt sich für Deutschland um etwa eine halbe Million Menschen.

Staatssekretär Deßbrück: An sich ist der ausländische Arbeiter beim einheimischen gleichgestellt. Nur haben wir das Recht der Ausweisung, auf das wir aus sanitären, sittlichen und politischen Gründen nicht verzichten können. Es wird schwer sein, der Frage im Wege der Gesetzgebung beizukommen.

men. Im allgemeinen sind die ausländischen Arbeiter in Deutschland besser daran, als unsere Arbeiter im Auslande.

Abg. Ledebour (Soz.): Wir stimmen der Resolution zu. Der Redner spricht dann über die dachbarische russische Regierung. (Vizepräsident Dove rügt den Ausbruch.) Es muß bei jedem ausländigen Menschen tiefe Empörung hervorgerufen, daß diese Regierung 500 Arbeiter in dem Verbotgebiet hat niedermetzen lassen. (Vizepräsident Dove rügt diese Ausdrucksweise.) Ich richte an die deutschen Kapitalisten den Appell, keine russischen Kapitale zu kaufen. Es ist eine schamlose Tatsache, daß die Helfer des Herrscher, die die polnischen Juden ausrotten, mit dem Gelde deutscher jüdischer Kapitalisten begabt werden.

Abg. Dr. Heckscher (Sp.) begründet die liberale Resolution. Wir wollen nur einem tüchtigen Konsularbeamten die Möglichkeit geben, in den diplomatischen Dienst überzutreten. Meine Freunde haben einstimmig für die Beizvorlagen gestimmt. Wir werden immer dieselbe Stellung in solchen Fragen einnehmen. (Beifall.)

Nach weiteren Ausführungen der Abgg. Dombek (Volk), Bernstein (Soz.) und Windt (Vöhringer) schließt die Aussprache.

Eine Resolution Wasserhann, die fordert, daß das Vereins- und Versammlungsrecht nicht durch polizeiliche Verordnungen beschränkt wird, wird angenommen.

Nach weiterer Debatte werden sämtliche Resolutionen angenommen. Damit ist der Etat des Reichsfanzlers und der des Auswärtigen Amtes erledigt.

Montag, 1 Uhr: Brantweinsteuer und Deduzationsfrage. Schluß kurz nach 7 Uhr.

Sächſischer Landtag.

Original-Bericht. Dresden, 18. Mai 1912.

Zweite Kammer.

Eingegangen ist ein Kgl. Dekret, wonach der Landtag am 23. Mai vertritt und das Einverständnis damit erklärt wird, daß die Stände zur Vorbereitung des Gemeindesteuergesetzes, des Kirchen- und Schulsteuergesetzes, des Volkschulgesetzes und des Gesetzes über die Bezirksverbände Zwischendeputationen wählen und diese sich konstituieren können.

Den ersten Punkt der Tagesordnung bildet die Schlussberatung über Kapitel 24 des ordentlichen Etats zum Kgl. Hausfideikommiſſ gehörige Sammlungen für Kunst und Wissenschaft betr. Abg. Dr. Steche (Nat.) beantragt als Berichterstatter die Annahme der Deputationsanträge. Abg. Reimling (Soz.) meint, bei dem Kaufe der Herzogin-Gärten mache nicht der Staat, sondern die Krone ein Geschäft, und spricht sich gegen den Vertrag aus, der eine ganz erhebliche Belastung des Staates darstellt. Abg. Opitz (Kons.) vertritt die gegen-teilige Ansicht. Kultusminister Dr. Beck teilt mit, daß 8000 M. zum Ankauf ethnographischer Gegenstände aus Afrika gespendet worden sind. Finanzminister v. Seydewitz vertritt den von dem Finanzministerium mit dem Ministerium des Kgl. Hauses abgeschlossenen Vertrag über den Verkauf der Gärten. Kapitel 24 wird hierauf nach den Anträgen der Deputation angenommen.

Der Personal- und Verordnungssetz der Landesbrandversicherungsanstalt auf die Jahre 1912 und 1913 findet nach kurzer Debatte über das Selbstverwaltungsgesetz der Anstalt gegen 4 Stimmen nach den Anträgen der Deputation Annahme.

Hierauf wird in die Beratung des Etats der Staatsbahnen eingetreten. Abg. Bauer (Nat.) weist auf den von ihm erstatteten gedruckten vorliegenden Bericht hin, und erwähnt besonders, daß die Regierung bereit sei, auf den Schmalpurbahnen nach und nach die 4. Wagenklasse einzuführen. Eine große Anzahl

Waldesrauschen.

Roman von J. Finken.

54

„Ach, wäre sie damals zur Besinnung, zur Erkenntnis ihrer Pflichten gekommen, viel bitteres Herzleid wäre ihr und uns allen erspart worden! Ihr waren aber schon Bestrebungen zu sehr zum Bedürfnis geworden, zu sehr war sie jedes Stilllebens entwöhnt, als daß sie im engen Familienkreise hätte Genüge finden können. Sie zog eine Menge Leute zu sich heran, was ihr bei ihrer beglaubenden Art nicht schwer wurde, die sie regelmäßig besuchten und ihr von der Welt, in der sie nur noch ein seltener Gast sein durfte, erzählten.“

Weiteres wählte ich Dir nun aber von den folgenden Jahren nicht zu sagen, denn ich war ein Kind damals, wenn auch ein sehr selbständiges, und ich begriff von dem ganzen Treiben im Hause nur, daß es Vater schwer bedrückte.“

„Ich hatte leicht von Mutter die Erlaubnis erhalten, den Gesellschaften fern zu bleiben, und als beide Eltern es für mich an der Zeit fanden, diese Zurückhaltung aufzugeben, wußte ich mir wenigstens noch einen stillen Winter zu erdichten, der von den Freunden des Hauses mit der Notwendigkeit, mich meines ersten Wachstums wegen zu schonen, gerechtfertigt wurde. Es sollte auf Jahre hinaus der letzte gesellschaftliche Winter in unserem Elternhause sein. Herbert hatte mittlerweile, siebzehnjährig, sein Abiturientenexamen bestanden und studierte Jura. Auch in ein Korps war er eingetreten und wurde durch dasselbe sehr stark in Anspruch genommen. Krohden vernachlässigte er mich nicht, ließ mich teilnehmen an seinen Gelegenheiten, seinen kleinen Freunden und Bekannten, die uns beiden so unendlich wichtig vorkamen. Bei dieser Innigkeit unseres Verhältnisses konnte es mir auch nicht entgehen, daß er plötzlich von einer schweren Sorge bedrückt wurde. Aber er stand meiner dringenden Frage nicht Rede, schloß sich viel in sein Zimmer ein, um, wie er sagte, zu arbeiten — und zwei Tage später wurde er uns als Leiche ins Haus gebracht.“

„Ihr, die in atemloser Spannung angehöret hatte, saßt in die Erde.“

„Als Leiche? Ich habe von dem allen nie etwas erfahren. Sollte er sich selbst das Leben genommen?“

„Gewiß! Stimme ätzerte, als sie erwiderte: „Er trug die Augen eines anderen in der Brust, er war in Quers gefallen — gefallen für die Ehre seiner Mutter.““

„Ein Schreckenslaut ätzerte von Jhas Lippen, und ihr Blick stetzte so dringend um weitere Auskunft, daß Hedwig ihre Erregung niederzwang und fortfuhr: „Aus Driesen, die er hinterlassen hatte, erfahren wir den Zusammenhang. Im Hotel hatte er über Mutter und einen Rechtsanwalt, der damals häufiger Gast in unserem Hause war, ehrenrührige Bemerkungen gehört, und den Sprecher, der keine Ahnung davon hatte, daß ein Sohn der Besprochenen im Lokal war, auf's Heftigste zur Rede gestellt. Dieser entschuldigte sich, er habe auf jedenfalls leeres Verzehe zu viel Wert gelegt, und da er sich zu jeder Verungümpfung bereit erklärte, hätte sich die Sache vielleicht noch beiliegen lassen, wenn Herbert selbst die festeste Ueberzeugung von der Unschuld seiner Mutter und so viel Vertrauen zu ihr gehabt hätte, um sich ihr gegenüber auszusprechen. Beides fehlte ihm, und so ging das Werben seinen Gang. Mit seinem Brief stellte Vater eine Frau zur Rede; ich habe es aus einem Nebenzimmer mit angehört, denn in jener furchtbaren Stunde dachte niemand an mich und meine Gefühle. O, diese gegenseitigen Vorwürfe, dieser grenzenlose Jammer! Aus dem, was Mutter sagte, ging für mich aber eines zur Verungümpfung hervor, daß ihr Vergehen nicht Untreue, sondern nur Eucht nach Geseßlichkeit, Bewunderung anregender, interessanter Unterhaltung und der Mangel jeder Freude an stillen, häuslichem Leben gewesen war. Sie erkrankte infolge dieser furchtbaren seelischen Aufregung ernstlich, und noch ehe Vaters Verzehe, die er sofort betrieb, erfolgt war, starb sie. Bald darauf siedelten wir nach Altershaus über.“

„Ihr war ganz wie selbstverständlich Vaters Vertraute geworden, und wir beschloßen, Dir alles dieses Schreckliche vorzunehmen. Da Du damals nicht zur Schule gingst, sondern Privatunterricht erzieltest, ließ es sich durchführen, und in Altershaus war unser Schicksal so bekannt, daß die Gefahr, Du müßtest es erfahren, bestand. Ob es recht war, daß wir Deine Jugendjahren, ob es nicht besser gewesen wäre, Dir

wenigstens einige Jahre später die Tragödie unseres Hauses zu enthüllen — wer kann es sagen?“

„Sie schwieg, wieder aufs neue von den alten Schmerzen erschüttert, und auch Ida fand keine Worte. Zu vieles arbeitete in ihr. Wie hätte sie ahnen können, daß man ihr den fröhlichen, harmlosen Jugendtraum gelassen. Wenn noch jetzt die Erzählung so ihr Innerstes aufzumühlen vermochte, wie furchtbar hätte sie früher auf sie wirken müssen. Des Vaters Bild stand vor ihrer Seele, dieses vornehmen, gütigen Mannes. Wie mußte er gelitten haben und wieviel mehr noch die Mutter, deren Liebling sie gewesen! Ja, ihr hatte jene wirklich Mutterliebe erwiesen, wahrscheinlich, weil sie sich später doch einsam gefühlt und zu den älteren Kindern nicht mehr in ein recht inniges Verhältnis hatte kommen können.“

„Ein Schauer überriefte sie. Und wenn es so käme, dürfte sie dann ihrem Manne einen Vorwurf machen? Hatte er sie nicht gebeten und beschworen, und verdrachte er nicht schon jetzt all seine freie Zeit bei Nora? Wenn sie erst in Walde lebte, würde er die Kleine noch mehr zu sich heranziehen. Würden die beiden dann auf ihrer Art doch noch glücklich sein, und nur sie die Außgeschlossene, Einsame, Verbitterte? Ida hatte in diesem Strom der Gefühle gar nicht bemerkt, daß Hedwig geräuschlos hinausgegangen, nun tat es ihr wohl, als sie, aufblickend, sich allein sah. Bis zum Mittagessen blieb sie in ihrem Zimmer. — Bei demselben zeigte sie sich ernst und wortfarg, was aber niemand zu wundern schien. Hedwig hatte ihrem Manne, der sonst als liebenswürdigster Mann sie zu zerstreuen versucht hätte, einen Wink gegeben.“

Den Nachmittag und Abend über war Ida, wie gewöhnlich, mit den Jünglingen zusammen, aber des Nachts lag sie lange schlaflos. Ein Stillleben, wie Schlemmers es führten, würde doch recht öde und langweilig sein, aber ehe sie solche Erfahrungen machte, wie ihre Mutter — und ehe sie ein freudloses, einsames Alter hatte. — Vielleicht war es eine glückliche Fügung, daß gerade jetzt ihres Mannes Verzehe in Aussicht stand. Da würde ein Uebergang leichter sein, und vielleicht gelang es ihr, allmählich sich friedlichem Leben gewöhnen abzugewöhnen — der Versuch sollte sich ja an alles gewöhnen können. —

198/20

von Rednern bringt zu den verschiedenen Eisenbahnprojekten lokale Sonderwünsche vor. Staatsminister von Bismarck erwidert nunmehr auf die vorgebrachten Wünsche und Anregungen und kommt u. a. auf die angeschnittene Frage der Reichseisenbahngemeinschaft zu sprechen. Diese sei gegenwärtig ohne jede praktische Bedeutung, weil der neue preussische Finanzminister als Vertreter der preussischen Regierung vor kurzem erst unzweideutig ausgesprochen habe, daß die preussische Finanzverwaltung ganz außer Stande sein würde, einem Antrage auf Uebergang der preussischen Staatsbahnen auf das Reich näher zu treten. Es bestehe also vollkommene Uebereinstimmung zwischen der Auffassung der preussischen und der sächsischen Regierung. Bei einer Ablehnung der Reichseisenbahngemeinschaft durch Preußen könne an eine Ausführung des Gedankens durch Sachsen nicht ernstlich gedacht werden. Nach weiterer langausgehender Debatte werden sämtliche Anträge der Finanzdeputation A zu dem Kapitel Staatsbahnen von dem schwachbesetzten Hause angenommen. Das Minderheitsvotum zu der Petition der Eisenbahnbetriebsarbeiter wird abgelehnt.

Es folgt die Schlussberatung über das Dekret, betr. die Vereinfachung des Staates an der elektrischen Straßenbahn Westlich-Bismarck. Abg. Reichammer (Nat.) erstattet den Bericht der Finanzdeputation B, beantragt, sich mit der staatlichen Beteiligung einverstanden zu erklären und die angeforderte Summe von 40000 M. zu bewilligen. Das Haus beschließt demgemäß.

Es folgt die Schlussberatung über die Herstellung einer vollspurigen Nebenbahn Radibor-Kamenz (Nordostbahn). Nach längerer Debatte bewilligt Abg. Hartmann die Beschlussfähigkeit des Hauses. Der Präsident schließt die Sitzung 3/4 Uhr. Nächste Sitzung Montag vormittag 11 Uhr.

Erste Kammer.

Ohne Debatte wird zunächst der mittels Dekrets vorgelegte Gesetzentwurf über die Unfallversicherung in der Forst- und Landwirtschaft nach den Anträgen der Deputation erledigt. Der Beschluß weicht in mehreren Punkten von dem der Zweiten Kammer ab, sobald sich diese nochmals mit dem Dekret beschäftigen müssen.

Es folgt die Schlussberatung über die Kapitel 44 und 44a, Akademie der bildenden Künste zu Dresden und Kunstzwecke im allgemeinen betr. Staatsminister Graf Bismarck v. Goltz erklärt sich bereit, einer Anregung Folge zu geben, bei allgemeiner Konkurrenz des Staates die Künstler im Lande mehr zu berücksichtigen. Beide Kapitel werden darauf antragsgemäß verabschiedet.

Ohne erhebliche Debatte passieren die Kapitel 51, 53 und 54, Hausinspektion der Medizinalgebäude, hygienische Untersuchungsanstalten und ambulante Kliniken (Polikliniken, Krankenbetten zum Ersatz der Kliniken der vormaligen chirurgisch-medizinischen Akademie) betr.; ferner Kapitel 55, 56 und 56a, Kommission für das Veterinärwesen, Tierärztliche Hochschule, physiologisch-chemische Versuchstation, Physiologisches Institut, Medizinal- und Veterinärpolizei, Ablösung von Apothekenverbotungsrechten, staatliche Schlachtwirtschaft und staatliche freiwillige Viehverversicherung; ferner Kapitel 57, Landarmen- und Fürsorgeerziehungswesen betr., und Kapitel 21, indirekte Abgaben betr.

Für den Umbau des Bahnhofes Weichen und den zweigleisigen Ausbau der Strecke Weichen-Triebtschtal werden als 1. Rate 1400000 M. bewilligt. Die Ergänzungsforderungen für die Nebenbahn Ruppelhammer-Grünthal-Deutschneudorf und Teuma-Blauen werden ohne Debatte nach den Anträgen der Deputation bewilligt. Nächste Sitzung Montag, den 20. Mai, vormittags 11 1/2 Uhr.

Allgemeine Lage von Industrie und Handel im Handelskammerbezirk Dresden im Jahre 1901.

Das Jahr 1901 war für Handel und Industrie nicht frei von Überraschungen. Die erste Jahreshälfte zeigte freilich in ihrer Entwicklung gegen das Vorjahr keine wesentlichen Veränderungen. Die meisten Gewerbegebiete hatten strotzen zu tun. Die Preise der wichtigsten Rohstoffe und der Kosten zeigten keine bedeutenderen Schwankungen und der Geldmarkt war flüssig. Die Reichsbank ermäßigte ihren Diskontsatz von 5 Prozent vom Anfange des Jahres am 6. Februar auf 4 1/2 Prozent, und schon am 18. Februar weiter auf 4 Prozent. Die regelmäßige Entwicklung wurde aber in der zweiten Jahreshälfte durch verschiedene Umstände gestört.

Im Sommer, und teilweise auch im Herbst herrschte eine ganz ungewöhnliche Hitze und Trockenheit, wie sie ähnlich nur im Jahre 1904 zu verzeichnen war. Man begte infolgedessen für die Ernte die schlimmsten Befürchtungen. Ertragsberichte erwiesen sich diese Befürchtungen zum Teil als übertrieben. Die Ernte an Brotgetreide übertraf in der Menge noch die des Vorjahres, in der Beschaffenheit waren die Körnerfrüchte sogar ganz außergewöhnlich gut. Immerhin hatten die ursprünglich ungünstigen Schätzungen eine beträchtliche Steigerung des Roggenpreises zur Folge. Wesentlich ungünstiger fielen allerdings die Ernten an Futterkräutern und an Hackfrüchten, vor allem auch die Futterrüben-ernte, aus. Auch in den meisten Obst- und Gemüsearten waren große Mängel zu verzeichnen. Die Preise der betroffenen Erzeugnisse erreichten infolgedessen einen ungewöhnlich hohen Stand. Beispielsweise stieg Kohlraben, der zu Beginn des Jahres 18 M. für 100 Kilogramm notierte, im September im Preise vorübergehend auf über 36 M., und auch bis zum Jahreschlusse ermäßigte sich dieser Preis nur bis auf etwa 30 M. Die allgemeine Lebenshaltung verteuerte sich deshalb ganz bedeutend, wobei man, wenigstens teilweise, geradezu von einer Teuerung sprechen konnte. Sehr hart wurden durch die große Trockenheit die am Schiffsverkehr beteiligten Gewerbegebiete, vor allem die Schifffahrt selbst betroffen. Der Elbwasserstand war im Berichtsjahre sogar noch ungünstiger als in dem für die Schifffahrt verhängnisvollen Jahre 1904. In der zweiten Hälfte des Juli mußte der regelmäßige, Anfang August der Schifffahrtsverkehr überhaupt eingestellt werden. Erst Ende September stieg das Wasser so, daß die Schiffe, wenn auch nur mit Teilladung, fahren konnten. Für die Personenschifffahrt war dann die Hauptverkehrszeit schon vorbei. Während nun im Jahre 1901 wenigstens der Herbst günstiger Wasserverhältnisse brachte, konnte im Berichtsjahre der regelmäßige Betrieb bis zum Jahreschlusse nicht wieder aufgenommen werden. Der Frachtschiffverkehr ging durch die Einstellung bzw. Einschränkung des Betriebs natürlich ganz bedeutende Gütermengen für die Beförderung verloren. Bei den Vereinigten Elbschiffahrtsgesellschaften allein betrug der Ausfall gegen das Vorjahr nicht weniger als 2300000 Tonnen. Die Bilanzen der drei großen Dresdener Schifffahrtsgesellschaften schlossen mit beträchtlichen Verlusten ab. Namentlich für die beiden Frachtschiffahrtsgesellschaften ist dieses traurige Ergebnis um so mehr zu bedauern, als ihre Geschäftsabläufe schon im Vorjahre große Verluste aufwiesen. Es ist ein eigenartiges Zusammentreffen, daß gerade in diesem für die Schifffahrt so verlustreichen Jahre das Schifffahrtsabgabengesetz zur Verabschiedung gelangte.

Schwere Nachteile erwuchsen aus dem Verjagen der Elbschifffahrt ferner den zahlreichen Unternehmungen des Kammerbezirks, die bei dem Bezuge ihrer Rohstoffe oder dem Versand ihrer Erzeugnisse mit den niedrigen Wasserfrachten gerechnet hatten. Die Güter mußten im großen Umfange zu den bedeutend höheren Eisenbahnfrachtpreisen befördert werden. Dadurch wurden aber die

Waren vielfach so verteuert, daß sie zu marktfähigen Preisen überhaupt nicht oder doch nur sehr schwer abgesetzt werden konnten.

Wie im Jahre 1904 so führten die Eisenbahnverwaltungen auch im Berichtsjahre Kostendtarife ein. Die Tarife erstreckten sich wieder zunächst nur auf Futtermittel für landwirtschaftliche Verbraucher. Sie wurden dann aber allen Futtermittelverbraucher ohne Unterschied zugewilligt und auch auf Gemäse, Kartoffeln, frische Seefische und auf Düngemittel ausgedehnt. Da es sich durchweg um ganz beträchtliche Frachtermäßigungen (um 50 Prozent und mehr) handelte, mußten für die betroffenen Geschäftszweige große Schwierigkeiten daraus entstehen, daß die Kostendtarife ohne Uebergangskriterien in Kraft gesetzt wurden. Die Kostendtarife hatten für diese Geschäftszweige eine vollständige und plötzliche Verschiebung der Frachtgrundlagen und damit der Wettbewerbsverhältnisse zur Folge. Dadurch wurden natürlich alle früheren Berechnungen mit einem Schlag über den Haufen geworfen. Manche Unternehmungen; besonders Düngemittelfabriken und einige Mühlen, werden jahrelang zu arbeiten haben, um die erlittenen Verluste wieder einzuholen.

Die Eisenbahnen sahen sich infolge des ungewöhnlich starken Güterandrangs, der durch die Einstellung bzw. Einschränkung der Schifffahrt und die großen Frachtermäßigungen für wichtige Massengüter herbeigeführt wurde, vor ganz außerordentlichen Aufgaben gestellt. Es konnte nicht ausbleiben, daß sich der Wagenmangel im Herbst, als die Anforderungen an den Wagenpark ihren Höhepunkt erreichten, empfindlich verschärfte. Auch auf die Verkehrseinnahmen der sächsischen Staatseisenbahnen dürften diese besonderen Verhältnisse nicht ohne wesentlichen Einfluß geblieben sein. Die Einnahmen der Eisenbahnen können deshalb im Berichtsjahre nicht, wie in den früheren Jahren, ohne weiteres als Maßstab für die Gestaltung der wirtschaftlichen Lage dienen.

Da die große Hitze die kleinen Flüsse und Bäche zum Verjagen brachte, gerieten die Industriezweige, die das Wasser als Triebkraft benötigten — namentlich die Sägewerke, Holzschleifereien, Pappen- und Papierfabriken, Wassermühlen — in große Schwierigkeiten. Soweit diese Betriebe zum Ersatz noch Dampfmaschinenanlagen hatten, konnten sie wenigstens ihren Betrieb, wenn auch mit bedeutend höheren Kosten, aufrecht erhalten. Die Unternehmungen aber, die auf die Wasserkraft angewiesen waren, mußten ihren Betrieb zeitweilig vollständig einstellen. So kamen namentlich zahlreiche Holzschleifereien auf längere Zeit zum Stillstand, so daß den Pappen- und Papierfabriken zeitweise ihr Rohstoff knapp wurde.

Verhältnismäßig nur wenige Gewerbegebiete hatten von der heißen Witterung Vorteile; so die Brauereien, die Hersteller von Erfrischungsgetränken, von Säften und Trinksäften; sowie gewisse Zweige der Bekleidungsindustrie.

Beunruhigend wirkte im Sommer und im Herbst die Verschärfung der politischen Lage infolge der deutsch-französischen Marokkoverhandlungen und der gespannten Beziehungen zwischen Deutschland und England. Vorübergehend vertiefte sich infolgedessen der Geldmarkt. In einigen Tagen wurde das an der Börse vertehrende Publikum sogar von einer förmlichen Panik ergriffen, so daß die Kurse mancher Börsenpapiere beträchtliche Kursstürze erlitten. Diese von der Unsicherheit der politischen Lage ausgehenden Störungen waren aber erfreulicherweise nur vorübergehend. Auf den Handel mit den nächsten östlichen Ländern, an dem verschiedene Unternehmungen des Kammerbezirks nicht unwesentlich beteiligt sind, übte der italienisch-türkische Krieg einen nachteiligen Einfluß aus.

(Schluß folgt.)

Waldesrauschen.

Roman von J. Gutten.

55

Am folgenden Morgen beantwortete sie einen Brief ihres Mannes auf eingehendste. Die Folge davon war, daß Graf Waldes auf ein paar Tage nach Lorkitten kam, so beglückt durch ihre freudige Zustimmung zu seiner Verheiratung, daß seine frohliche Laune nicht nur Olga und Hedwig bezauberte, sondern auch Ida bis ins tiefste Herz erwärmte und ihr die Zukunft viel freundlicher erscheinen ließ.

Sein Töchterchen fand er schon ein wenig gekräftigt. Aber mehr und mehr noch erhob sich Nora, als sie von Berta getrennt, unter der Obhut der Damen und im Verkehr mit den Kindern dauernd die rechte, gesunde Lebenslust einatmete. Welch ein herziges, schelmisches Geschöpfchen sie sein konnte, erfuhren erst jetzt alle und zu ihrer größten Ueberraschung auch die eigene Mutter. Um des Kindes willen verlängerte Ida ihren Besuch noch über den August hinaus. Dann aber war es Zeit heimzukehren, um in der Stadt alle für den Umzug erforderlichen Schritte zu tun und Abschiedsbesuche zu machen.

Eine andere, als sie gekommen, verließ Ida mit den dankbarsten Gefühlen das trante Heim der Schwester.

21. Kapitel.

In dem Vorgimmer eines der bedeutendsten Kinderärzte der Residenz wartete Antsdrieter Sonnenwald, bis an ihn die Reihe käme, in das Allerheiligste einzutreten. Mehr als fünf Jahre waren vergangen, seit er in dem kleinen Städtchen Weichenstein eine Anstellung gefunden, und diese Zeit war nicht spurlos an ihm vorübergegangen. Seine Haltung war ein wenig gebeugt, die Augen hatten einen nachdenklichen, vertieften Ausdruck angenommen und der Vollbart, den er sich hatte wachsen lassen, vervollständigte das Bild eines, gesammelter Männlichkeit. Mit aufmerksamen Blicken beobachtete er die Leute, die hier verkehrten, und verriet dabei nicht die geringste Ungeduld. Endlich kam auch an ihn die Reihe, und dann stand er im Sprechzimmer einem alten Herrn, dem er fast um Kopfeslänge überragte, gegenüber.

Nachdem er sich vorgestellt, entwickelte sich das Gespräch kurz und schnell.

„Ihre Begehr?“
„Aufnahme in Ihre Klinik für ein achtjähriges Mädchen zu suchen, bei dem es, nach Ausspruch des Arztes in Weichenstein, jetzt noch Zeit ist, einer Rückenverkrümmung vorzubeugen.“

„Ihre Tochter?“
„Nein, armer Neute Kind.“
„Alle Freiheiten sind befreit.“
„Ich komme für die Kosten auf.“
„Dann, bitte, zu meinem Assistenten. Hier durch die Tür, den Korridor links entlang, immer geradeaus.“

Dieser Befehl folgend, betrat Bruno eine Minute später ein kleines, leeres Zimmer, von dem aus er aber Einblick in ein größeres hatte, in welchem eben eine Frau aus dem Volke mit ihrem, wie es schien, als geheilt entlassenen Kinde sich verabschiedete und in überschwinglicher Dankbarkeit einer Dame die Hand küssen wollte, die ihr schnell entzogen wurde.

„Nicht doch, nicht doch, ich tat nur meine Pflicht. Viel Glück auf den Weg.“

Wie bekannt ihn diese Stimme mit dem warmen Klang berührte! Dann trat die Dame auf die Schwelle.

„Fräulein Winter,“ stieg er in maßloser Ueberraschung hervor.

„Herr Antsdrieter Sonnenwald.“

„Einen Augenblick sahen sie sich an und vergaßen die Gegenwart; dann sagte sich Bruno.

„Professor Stepper schickte mich hierher zu seinem Assistenten.“

„Der bin ich.“

„Sie! Aber warum wundern Sie mich? Sie sind Ihren Weg gegangen, wie Sie es beschloßen, und ich nenne es eine glückliche Fügung, daß ich mit meinem Anliegen zu Ihnen kommen darf.“

„Sie wünschen?“

Er brachte noch einmal sein Anliegen vor, und als er auf ihre Frage wiederholt, daß er die Kosten tragen wolle, weil die Mutter des Kindes seine Aufsichterin und eine eh-

liche, brave Frau sei, die kürzlich Witwe geworden, da wich der ernste Ausdruck ihres Gesichtes einem fast mutwilligen.

„Seit wann sind die Antsdrietergebühren so erliebig?“

„Wenn man für niemand sonst zu sorgen hat,“ sagte er ein wenig verlegen.

„Aber die Kur kann lang und kostspielig sein.“

„Ich habe auch diese Möglichkeit ins Auge gefaßt. Die Gelegenheiten, Geld auszugeben, ist in Weichenstein nicht groß, und meine viele Mühe konnte ich nicht besser, als zur Bearbeitung einiger Materialien aus dem neuen bürgerlichen Gesetzbuch verwenden, wodurch sich meine pekuniären Verhältnisse sehr gebessert haben.“

„Sie schüttelte den Kopf.“

„Der Herr oder mir das früher gesagt hätte!“

„Ja, früher!“

Es waren nur wenig Worte und doch weckten sie in beiden eine Flut von Gefühlen. Ein Erinnerung lag über ihnen, das ihnen für eine Weile die Sinne fesselte und die Zunge band. Dann strich sich Olga mit der Hand über die Augen und sagte: „Wo haben Sie Ihren kranken Schützling?“ Und er machte eine ähnliche Bewegung, ehe er antwortete: „Ich habe das Kind in dem Gasthof gelassen, in dem ich abgestiegen bin.“

„Ich kann über die Aufnahme nichts entscheiden, ehe ich es gesehen habe. Bringen Sie es mit heute nachmittag her.“

„Ich danke Ihnen.“

Er drehte sich, fortzugehen, da bereits im Türhaken eine Begleitschwester erschien, offenbar um Olga zu rufen. Als die Herrin sich dann langsam umwandte, fragte die Eintretende aufgeregt: „Fräulein Doktor, wer war der Herr, der eben fortging?“

„Opa blinnte sie bekremdet an.“

„Antsdrieter Sonnenwald aus Weichenstein.“

Die Schwester prüfte ihre Hände zusammen, während sie murmelte: „Dank ich Sie bitten, Schwester Martha, mir zu sagen, was dies bedeutet, in welcher Beziehung Sie zu Herrn Sonnenwald stehen?“

„Er ist der beste Mensch auf der Welt, dem ich mehr als mein Leben verdanke.“

Der Kampf um die Herrschaft in den Läften.

Einem feindseligen und lehrreichen Ueberblick über die Stellung der einzelnen Nationen in dem Kampf um die Herrschaft in den Läften gibt ein Journal in London erschienenen Werk von Fred T. Jane, in dem es der Verfasser unternimmt, die Fortschritte der einzelnen Länder auf dem Gebiete des Flugwesens miteinander zu vergleichen. Nach den Angaben Jane besaß die Welt am Ende des vergangenen Jahres bereits mehr als 2000 Flugzeuge, ja selbst das sonst den Fortschritten moderner Technik nur schwerlich nachkommende China verfügt über drei Flugzeuge, von denen eines der Armee gehört, während zwei Privatbesitzern sind, eines davon Eigentum des Prinzen Tsai Tao. Auch Japan ist auf dem Wege, den Vorsprung der großen europäischen Nationen zu verlieren; die japanische Armee verfügt bereits über zehn Flugzeuge, die Marine über vier Aeroplane, aber einstweilen herrscht im Lande der aufgehenden Sonne noch ein Mangel an ausgebildeten Piloten, denn im Meer sind für die zehn verfügbaren Flugzeuge bisher nur vier Offiziere als Piloten ausgebildet. An der Spitze der Nationen steht auf dem Gebiete des Flugwesens Frankreich, das im Jahre 1911 über 259 Flugzeuge verfügte, während die Gesamtzahl der Aeroplane, die privaten inbegriffen, nicht weniger als 682 beträgt. Die Zahlen für Amerika sind zwar noch höher, aber der Verfasser bezweifelt sie als durchaus unzuverlässig, denn unter den angegebenen 750 Flugmaschinen der Vereinigten Staaten sind nur 174 wirklich als praktisch leistungsfähig erprobt; die meisten anderen sind überhaupt nicht aufgestiegen und viele sind nicht einmal mit Motoren ausgerüstet. Interessant ist aber die Feststellung, daß Großbritannien Deutschland, was die Zahl der ausgebildeten Piloten betrifft, bereits überholt hat und, von Amerika abgesehen, an zweiter Stelle steht. Eine auf genauen Feststellungen und Angaben sich aufbauende Tabelle gibt einen interessanten Ueberblick über das Verhältnis des Flugwesens der wichtigsten Nationen.

Land	Flugzeuge		Piloten	
	Heer	Zivil	Heer	Zivil
China	3	0	0	1
Großbritannien	23	6	199	159
Frankreich	259	1	422	682
Deutschland	46	2	100	148
Italien	22	4	50	78
Japan	10	4	2	16
Rußland	99	1	50	150
Ver. Staaten	3	2	750	755

Im aktiven Heeresdienst besitzt also nach Frankreich Rußland die größte Anzahl von Flugzeugen, aber meistwärtigweise zu gleicher Zeit viel zu wenig Piloten. In England ist das Verhältnis umgekehrt; die Armee verfügte am 31. Dezember 1911 über 23 Flugzeuge und 57 ausgebildete Piloten. Interessant ist die Mitteilung, daß die englische Regierung in diesem Jahre für militärische Zwecke ein „Königliches Fliegerkorps“ bilden will, das 131 Flugzeuge und ebensoviel Piloten umfassen soll. In Frankreich hat man mit dem Beginn eines Aerodroms für Marineflieger in der Nähe von Toulon bereits begonnen.

Der Krieg zwischen Italien und der Türkei.

Aus Berliner diplomatischen Kreisen gelangte der „Post“ zufolge von Wien die Nachricht, daß man gegenwärtig beabsichtigt, einen Vorschlag des deutschen Gesandten in Athen, Freiherrn von Wangenheim, zur Beilegung des türkisch-italienischen Krieges zu realisieren. Dieser Vorschlag legt der Türkei nahe, Tripolitanien an den Scheit der Senussi abzutreten. Dadurch würde die Türkei desinteressiert. Dem Scheit der Senussi solle garantiert werden, daß durch die Einverleibung Tripolitanien die mohammedanische Bevölkerung in keiner Weise angetastet würde. Auf dieser neuen Basis hoffe man, zu einem Resultate gelangen zu können.

Die „Nordb. Alp. Ztg.“ schreibt: Für das militärische Selbstvertrauen der türkischen Armees und für die allgemeine Hoffnungsfreudigkeit der Türken wäre ein längerer Widerstand der Truppen auf Rhodus eine nicht unerhebliche Stütze gewesen. Diese Erwartungen sind nicht erfüllt worden. Ein energischer Angriff der Italiener hat den Erfolg gehabt, daß die Gegenwehr der Türken erlosch und sie zur Kapitulation gezwungen wurden. Die Nachricht von dieser Entscheidung hat in Italien stürmischen Jubel ausgelöst. Hier wirkte zur Erhöhung der patriotischen Begeisterung neben der Freude über einen schließlich erwarteten Waffen-erfolg auch die besondere Genugtuung mit, daß sich zum ersten Male reguläre Truppen der europäischen Türkei mit den Italienern in einem regelrecht größeren Gefecht gemessen haben, und hierbei das Vorrücken auf Seiten der Italiener gewesen ist.

„Messaggero“ meldet aus Ancona: Die Zahl der in die Gefangenschaft des Generals Ameglio geratenen Türken beträgt 2500, unter denen sich 38 Offiziere befinden. Sie zogen zwischen zwei in Reihen aufgestellten Bataillonen, die die Gewehre präsentierten, hindurch und wurden nach Rhodus geführt, von wo sie sofort nach Italien gebracht werden. Die Kriegsbeute beträgt 4000 Gewehre, zwei Gebirgsbatterien, zwei Maschinengewehrbatterien und große Mengen Munition.

Der „Messaggero“ sagt: Gewöhnlich befindet sich in Marmarica ein kleine türkische Besatzung, die letzten beträchtlich verstärkt wurde. Die Türken versuchten zweifelslos, vermittelst kleiner Boote aus einer der Sporaden eine Landung auszuführen. Das Schlachtschiff „Regina Margherita“ bombardierte die Kasernen von Marmarica in der Absicht, einen Konzentrationspunkt der feindlichen Streitkräfte zu zerstören. Man darf nicht glauben, daß Italien an eine Landung an der Küste Afrikas denkt; man will im Gegenteil jeden Verbindungsweg zwischen den Inseln und dem Festland unterbrechen. Außerdem versucht man durch Deunerbildung verschiedener Punkte Kleinasien auch die inneren Verbindungen der Türkei zu erschweren. Die Tätigkeit Italiens im Ägäischen Meere wird sich auch weiterhin in der Besetzung anderer Inseln zeigen.

Die türkische Regierung brachte in der Kammer einen Gesetzentwurf ein, betreffend Befreiung der Bevölkerung von Tripolis und Bengasi von allen Steuern für das laufende Budgetjahr, Nachsicht aller Rückstände, sowie ein Gesetz, durch das dem Kriegsminister ein Kredit von einer Million Pfund für Kriegszwecke eingeräumt wird.

Nachdem am Sonnabend nach Entfaltung sämtlicher Minen die Dardanellen-Durchfahrt für Handelschiffe freigegeben worden ist, haben gleich am ersten Tage schon Handelschiffe verschiedener Nationen die Meerenge passiert. Auch am Sonntag durchfuhr die gleiche Anzahl von Handelschiffen die Dardanellen. Die Befreiung der zur Durchfahrt zugelassenen Handelschiffe wird damit begründet, daß die Durchfahrt noch nicht ganz gefahrlos sei und der Fall eintreten könnte, daß bei Zulassung einer größeren Anzahl von Handelschiffen auf einmal das eine oder das andere noch auf eine Mine (!) stoßen könnte.

Die Petersburger Zeitung „Nietich“ vernimmt aus zuverlässiger Quelle, daß die russische Regierung beschlossen habe, die Erschließung wegen der Sperrung der Dardanellen einstweilen aufzugeben.

Tagesgeschichte.

Die Sozialdemokraten gegen Preußen.

Die „Adn. Ztg.“ äußert sich zu dem Vorstoß Scheidemanns gegen Preußen in folgender sehr bemerkenswerter Weise: „Der Scheidemann hat sich mit großem Erfolg bemüht, noch nachträglich den Nachweis zu erbringen, daß er als Präsident des Reichstages ganz unmöglich ist. Wer sich in dieser deutschen Volksvertretung zu sagen erlaubt, die Einverleibung in Preußen sei eine Strafe gleich dem Zuchthaus, dem Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte und der Verweisung in die zweite Klasse des Soldatenstandes, der beschmüht das Reich, in dem er sitzt, dem mangelt es an politischer Stubeinheit, der Voraussetzung jedes parlamentarischen Verkehrs in einer nationalen Gemeinschaft. Als die sechs Herren Genossen vor einigen Wochen im Abgeordnetenhaus anhuben, gegen Preußen anzukommen, machte das einen so lächerlichen Eindruck, daß es uns unpraktisch und zudem als Kraftvergeudung erschien, gegen sie das Redegebot ganz großen Kalibers aufzuführen. Das Reden half denn auch nicht; diese eigenartigen Volkswortreiter trieben es vielmehr noch toller als vorher, so daß einer von ihnen an die Luft gesetzt werden mußte, was, nebenbei bemerkt, im Reichstag auch für Herrn Scheidemann recht wohlthätig gewesen wäre. Dann fiel auf der ganzen Linie die Presse und schließlich auch die 110 des Reichstages in den Chor ein, so daß man merkte: es lag System in der Sache. Daß es historisch genommen Blödsinn ist, den agitatorischen Vogen darauf zu überspannen, daß man die Folge Wiffen Preußens leugnet, ohne die das Deutsche Reich nie erstanden wäre, und nie ein Genosse Gelegenheitsgelehrter hätte, im Reichstag den Mund aufzutun, liegt auf der flachen Hand. Aber es ist auch politischer Wahnsinn; denn allen Preußen, in denen noch ein paar Funken historischen und patriotischen Empfindens glimmen, läuft denn doch schließlich die Galle über, mögen sie noch so lange im Banne der Sozialdemokratie mitgelaufen sein und noch so oft ihre politische Verdrängerung in einem roten Stimmgelb abgelagert haben. Der bürgerlichen Linken aber wird selbst ein taktisches Zusammengehen mit der Sozialdemokratie so erschwert, daß nichts der bürgerlichen Sammlung so dahindurch vorarbeiten, wie dieser systematische Schmutz- und Kollisions, den die Genossen gegen Preußen eröffnen zu wollen scheinen. Wenn die Herrschaften etwa meinen, damit das Dreiklassenparlament zu diskreditieren und der preussischen Wahlreform den Weg zu ebnen, so täuschen sie sich; nichts hat der an sich wünschenswerten Reform des Wahlrechts in Preußen so geschadet, nichts sie so erschwert, wie diese sozialistische Preußenhetze. Hätten jetzt Wahlen zu entscheiden, so würden die Sozialdemokraten die Ohren klingeln ob der Redensarten, mit denen ihnen die preussischen Wähler die Schmähungen der schwarz-weißen Höfne beimahlen würden.“

Deutsches Reich.

Aus Anlaß des Gedurstages des Kaisers von Rußland fand gestern in der russischen Botschaftsstraße in Berlin ein feierlicher Gottesdienst statt. Darauf fand ein offizielles Frühstück statt.

Die Geschäftsordnungskommission des preussischen Abgeordnetenhauses erteilte Sonnabend die Genehmigung zur Strafverfolgung der sozialdemokratischen Abgeordneten Borchardt und Leinert aus Anlaß der bekannten Zwischenfälle am 9. Mai, die zur Ausschließung des Abgeordneten Borchardt geführt hatten. Bekanntlich hatte der Präsident Freiherr v. Ertffa Strafantrag gegen den Abgeordneten Borchardt gestellt wegen Hausfriedensbruch, während die Strafverfolgung des Abgeordneten Leinert von der Staatsanwaltschaft wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt beantragt worden war. — Die Abgeordneten Borchardt und Leinert haben gegen die Stellung von Strafanträgen gegen den Präsidenten Freiherrn v. Ertffa aus Anlaß der Zwischenfälle am 9. Mai Verzicht geleistet. Die beiden Abgeordneten setzen auf dem Standpunkte, daß ihr Widerstand gegen die Polizei berechtigt gewesen sei, und daß eine Anklage gegen sie nicht erhoben werden könne, weil ihre Handlungen im Plenarsitzungsraum unter dem Schutz der Immunität saßen. Sie sind auch zu der Ueberzeugung gelangt, daß die Handlungen des Präsidenten, obwohl diese nach ihrer Ueberzeugung rechtswidrig waren, nicht gerichtlich geahndet werden können, weil auch der Präsident Freiherr v. Ertffa diese Handlungen unter dem Schutz der Immunität vorgenommen habe. Die Strafverfolgung gegen die beiden Abgeordneten wird in der nächsten Woche vom Plenum des Abgeordnetenhauses genehmigt werden, der Prozeß wird im Laufe des Sommers erfolgen.

Die „Mil.-pol. Korrespondenz“ schreibt: Die Felder des diesjährigen Kaisermanövers werden Kavalleriemassen sehen, wie sie selbst bei solchen großen Truppenübungen eine Seltenheit sind. Bei jeder der beiden

Kernabteilungen werden zwölf Kavallerieregimenter vertreten sein. Das ergibt schon zusammen 24 Regimenter, ein volles Kavalleriekorps zu zwei Divisionen auf beiden Seiten. Man wird auch die den Kavalleriedivisionen zugeordneten reitenden Abteilungen schon zu je drei Bataillonen zu vier Geschühen — in ihrer durch die Verhrovorlage vorgegebenen neuen Gliederung — aufzutreten lassen, natürlich zunächst nur provisorisch, da die Verhrovorlage erst am 1. Oktober in Kraft tritt. Es bedürfen aber ferner die acht Infanteriedivisionen, die an den Kaisermanövern beteiligt sind, der Zuweisung von Divisionskavallerie, und zwar von mindestens je drei Eskadrons, was wiederum 24 Eskadrons, rund fünf Friedensregimenter, ergibt. Im ganzen werden also fast volle 29 Kavallerieregimenter, ein Viertel des ganzen Bestandes unserer Kavallerie, an der mittleren Elbe kämpfen. Diese starke Beteiligung von Reitermassen läßt darauf schließen, daß man in weitgehendem Maße Aufgaben der Heereskavallerie durchzuführen wird, was eine weite Entfaltung der beiderseitigen Gegner in der Ausgangslage bedingt. Flugzeuge und Kavallerie werden in der Fernaufklärung zu konkurrieren und sich zu ergänzen haben, so daß auch nach dieser Richtung die Manöver besondere Erfahrungen liefern dürften.

In gutunterrichteten militärischen Kreisen verläutet, daß der Kaiser aus Anlaß der Annahme der Heeres- und Flottenvorlage eine ganze Reihe von Ernennungen den hohen Beamten und Offizieren zugeordnet hat, die sich um das Zustandekommen der Wehrtraktatverhandlung besonders verdient gemacht haben. Der Reichsanwalt v. Weismann, Holweg, angeblich auch Großadmiral v. Tirpitz, der bereits alle Auszeichnungen besitzt, die der oberste Kriegsherr zu vergeben hat, sollen in den Grafenstand erhoben werden; General der Infanterie v. Heeringen wird den hohen Orden vom Schwarzen Adler erhalten. Im preussischen Kriegsministerium sollen mehrere bürgerliche Offiziere ernannt werden. Für andere und für Offiziere des Reichsmarineamtes sind hohe Ordensverleihungen vorgesehen.

Wie die „Straßb. Post“ meldet, hat der Statthalter Graf v. Wedel gegen die „Rhein.-Westf. Ztg.“ Beleidigungsklage erhoben wegen eines Artikels, in dem im Zusammenhang mit dem Grafenstandeserhebung von dem pflichtvergessenen Regime des Grafen v. Wedel die Rede war.

Die Budgetkommission des Reichstages nahm Sonnabend einen Kompromißantrag des Zentrums und der Nationalliberalen an, wonach die in Aussicht genommene Ermäßigung der Zuckersteuer sechs Monate nach der Einführung eines Gesetzes eintreten soll, welches allgemein die den verschiedenen Beschäftigungen gerecht werdende Besteuerung vorschreibt, aber spätestens am 1. Oktober 1916. Dieser Gesetzentwurf ist dem Reichstage bis zum 30. April 1913 vorzulegen. Sodann wurde ein Zusatzantrag der Sozialdemokraten angenommen, daß die Höhe der Zuckersteuerquoten alljährlich im Reichshausparlament festgesetzt wird. Ebenso wurde ein freisinniger Antrag angenommen, wonach das Erbschaftsteuergesetz entsprechend der Regierungsvorlage vom 14. Januar 1909 erweitert werden soll. Damit sind die Arbeiten der Budgetkommission beendet.

Oesterreich.

Wie das Militärverordnungsblatt meldet, hat Kaiser Franz Joseph den Erzherzog Franz Salvator auf dessen Bitte unter Anerkennung seines stets dienstfertigen Wirkens in den Stand der beurlaubten Generale versetzt. — Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Verabschiedung des Erzherzogs Franz Salvator aus der Armee auf den Erzherzog-Thronfolger Franz Ferdinand zurückgeführt werden muß. In der Armee war es schon lange ein öffentliches Geheimnis, daß der Erzherzog-Thronfolger sich mit den Leistungen des Erzherzogs Franz Salvator nicht zufrieden zeigte. So wurde des letzteren Kavalleriedivision bei den großen Manövern vor zwei Jahren wegen gänzlicher Erschöpfung auf Befehl des Thronfolgers, der die Uebung leitete, außer Gefecht gesetzt, ein Vorfall, der schon damals großes Aufsehen erregte. Dazu kam aber auch noch eine gewisse Rivalität zwischen der Erzherzogin Marie Valerie und der Herzogin von Hohenberg, der Gemahlin des Thronfolgers.

Frankreich.

Das Amtsblatt veröffentlicht die Ernennung Dumaines zum Botschafter in Wien.

Wie gemeldet, sollte der Prinz von Wales am 19. Mai im Automobil eine längere Reise durch Südfrankreich unternehmen und bei dieser Gelegenheit auch einem dreitägigen Flottenmanöver des französischen Mittelmeergeflügers beiwohnen. Infolge des Ablebens des Königs von Dänemark ist die Reise aber auf unbestimmte Zeit verschoben worden.

Schweden.

Die Erste Kammer verwarf nach langer Debatte mit 86 gegen 58 Stimmen den Gesetzentwurf der Regierung über die Einführung des Frauenwahlrechts zum Parlament. Die Zweite Kammer nahm dagegen nach längerer Debatte den Gesetzentwurf mit 140 gegen 66 Stimmen an. Der Gesetzentwurf ist damit für diesmal verworfen.

Mexiko.

Die Bundesstruppen haben die Aufständischen besiegt und Taxco wieder eingenommen. 70 Rebellen sind getötet und viele verwundet worden.

Die mexikanische Regierung hat 400 000 Mk. für die Hinterbliebenen der vier in Cavabonga ermordeten Deutschen in bar bezahlt. Gutierrez, der Mörder der Frau Boer in Cavabonga, und sein an dem Verbrechen beteiligter gleichnamiger Vetter, die beide bisher vergeblich gesucht wurden, sind nunmehr festgenommen worden.

Morocco.

Aus Fes läßt sich der Matin durch ein Funkentelegramm melden, daß ein allgemeiner Angriff der aufständischen Stämme auf Fes erwartet wird. Im Osten hat sich eine starke Garde bei Bumerjehb zusammengelassen, die zum Angriff bereit ist, und vom Westen her sind die Aid Puffi im Annarsche begriffen. General Moinier hat alle Maßnahmen zu einer wirksamen Verteidigung von Fes getroffen und ein Bataillon außerhalb der Stadt, 3 km von ihr entfernt, gelegt, das den ersten Angriff abzuwehren haben wird.

